



## Im Boudoir.

Heft 17, VII. Jahrg.

1. Juni 1894.

### Sein Liebesthermometer.

Humoreske von E. Germin.

I.

Vor dem Café spielte heute die Musikcapelle. Die elegante Welt hatte sich hier zu einem Corso zusammengefunden, um die neuesten Herbsttoiletten und die neuesten Brautpaare vorzuführen. Der Platz vor dem Café war mit Drangen- und Oleanderbäumchen umfriedet und an den dort aufgestellten Tischen saßen zahlreiche Herren, welche wie aus einer Laube auf die Vorüberwandelnden herauslugten, über die sie ihre Bemerkungen austauschten. Plötzlich unterbrach einer der Herren das Gespräch und rief:

«Si geht doch, den curiosen Aufzug!»

Die Augen seiner Gefährten wendeten sich nach der angedeuteten Richtung und trafen einen jungen Elegant, welcher nicht nach der letzten sondern anticipando nach der nächsten Nummer des fashionablesten Herren-Modejournals gekleidet schien. An seiner Seite wurde von einem Diener in Livrée ein aus vergoldeten Rohrstäben geflochtener Kinder-Kollfessel geschoben. Derselbe war von einem, am obersten Rande der Lehne befestigten, hochrothen Sonnenschirm überdacht, dessen Mitteltheil ein goldglitzerndes Etwas schmückte; die gleiche glänzende Verzierung wies auch die hochrothe Decke auf, welche von unten bis zu den Armlehnen reichte. Den Sitzplatz dieses sonderbaren Gefährtes nahm aber ein noch sonderbarer Passagier ein: ein dunkelfarbiger Bulldog mit dem denkbar mürrischsten Gesichte der Welt und recht bissig vorgestreckten Zähnen, die von der schwarzen Schnauze besonders grell abstachen. Um den Hund an einem eventuellen Vergessen des Standesbewußtseins zu verhindern, war an den eleganten Sattel, den er trug, ein rothes Seidenband geknüpft und an der Handhabe des Sessels befestigt.

«Ah, das ist Toni Stampfingen und sein 'Pet',» erklärte Einer von der Tafelrunde.

«Läßt der jetzt seinen Köter in einem Kinderwagen spozierenfahren?»

«Er will eben Aufsehen erregen.»

Als die absonderliche Gruppe sich dem Kaffeehause auf Hörweite genähert hatte, rief einer der jungen Herren: «Hollah, Stampfingen!» und machte ihm Zeichen. Der Angerufene steuerte sammt Begleitung auf seine Bekannten los und grüßte sie geräuschvoll. In der Nähe konnte man wahrnehmen, daß das glitzernde Etwas auf Decke und Sonnenschirm des Kollwagens das in Gold gestickte Wappen derer von Stampfingen-Bärstein-Urbach darstellte.

Der gegenwärtige Träger dieses illustren Namens setzte sich zu seinen Kameraden und gab dem Diener ein Zeichen, »Pet« vom Wagen auf das Rohrsofpha zu tragen. Herr von Stampfingen wurde nun zu seiner neuesten Idee beglückwünscht. «Ganz fin de siècle,» hieß es.

«Was wollt Ihr?» rief er geschmeichelt; »Pet« kann die Feuchtheit des Bodens nicht gut ertragen; er könnte die Gicht bekommen.»

Herr von Stampfingen bestellte alsbald für sich ein Glas Sherry und für »Pet« ein Glas Wasser und ein Glas Milch. Als das Verlangte auf dem Tische stand, richtete sich »Pet« in die Höhe, stemmte die Vorderpfoten auf den Rand der marmornen Tischplatte und trank die Milch aus dem Glase; als dieses zur Hälfte geleert war, stürzte er einfach das Glas um und leckte den entstandenen Milchsee von der metallenen Präsentirplatte und von der Tischfläche — ein Einfall, der von »Pet's« Gebieter und dessen Freunden als besonders gelungener Einfall bewundert wurde. Dann rollte sich »Pet« zusammen, um Siesta zu halten.

Nun konnte sich Herr von Stampfingen der übrigen Welt widmen. Vorzugsweise waren es die jungen Damen, welche seine Aufmerksamkeit fesselten. Plötzlich rief er: «Diable! Die schöne Hela Germain ist auch schon zurück!» Er stand rasch auf, verabschiedete sich flüchtig von seinen Freunden, gab seinem Diener einen Wink, »Pet« in den Wagen zu tragen und stürmte in die auf- und abwogende Menge hinein, bis er die junge Dame erreicht hatte.

Fräulein Hela Germain war eine auffallend elegante Erscheinung, für welche die englische Kleiderform eigens erfunden zu sein schien, um alle Vorzüge ihrer Gestalt zur Geltung zu bringen. Mit dem sanftgrauen Kleide, der schwarzen Jacke und der blaßblauen Toque, welche so vorzüglich zu ihrem schmalen feingeschnittenen Gesicht und zu ihrem nußbraunen Haar paßte, konnte sie als Typus der modernen Vornehmheit gelten. Uebrigens war sie die einzige Enkelin und einzige Erbin des ungeheuer reichen Bankiers Germain.

Kein Wunder, daß sie seit ihrem Erscheinen in der Gesellschaft im vergangenen Winter von Vertretern aller Stände eifrigst umworben war. Auch Herr von Stampfingen, obgleich selbst hinreichend bemittelt, gehörte zu Fräulein Hela's Verehrern. Als er jetzt die junge Dame, welche sich in Begleitung ihres Großvaters befand, eingeholt hatte, rief er den Beiden zu: «Habe die Ehre, Herr Germain! Fräulein Hela, ich lege mich Ihnen zu Füßen!» Und als sich dieselben, den Gruß erwidern, umwendeten, fügte er hinzu: «Wahrhaftig, Sie haben das unmöglich Scheinende vollbracht und sind während des Sommers noch schöner geworden, als Sie schon waren!»

Fräulein Hela fand dieses Compliment zu banal, um darauf zu antworten. Zum Glücke erschien in diesem Augenblicke der Diener mit »Pet«, welchem sie sofort ihre Aufmerksamkeit zuwendete. Lachend rief sie: «Ah, sieh nur, Großpapa, wie originell!»

«Ich bin glücklich mein Fräulein, daß mein »Pet« vor Ihren schönen Augen Gnade findet,» entgegnete Herr von Stampfingen höchst geschmeichelt.

«Ah, gehört dieser Hund Ihnen?» fragte sie und kraute mit der schmalen, fein behandschuhien Linken »Pet« zwischen den Ohren. Dieser aber, verdrießlich über die gestörte Siesta und über die auf seiner Nase

baumelnden Anhängsel von Fräulein Hela's Armband, knurrte recht ungalant und gab schließlich einen Laut von sich, der wie ein kurz durch die Nase herausgestoßenes »Muff« klang.

»Du undankbarer Patron!« schalt Herr von Stampfingen. »Mach' Deine Unart wieder gut und gib schön die Hand. — Schön die Hand geben!« wiederholte er einige Male stötenden Tones, bis »Pet« sich endlich allergnädigst dazu herbeiließ.

Fräulein Hela lachte und fand den vierfüßigen Burschen ein um's andere Mal »reizend«. Darauf hin bat Herr von Stampfingen, sie möge die Gnade haben, »Pet« als schwaches Zeichen seiner Huldigung anzunehmen. Die junge Dame sträubte sich zwar anfangs, als er ihr aber immer eindringlicher versicherte, wie glücklich sie ihn durch die Annahme dieses Geschenkes machen würde, willigte sie endlich ein.

Während dieser Verhandlungen ging, von Beiden unbemerkt, eine Dame vorüber, welche dadurch allgemein auffiel, daß ihr sogenannter »Hut« eigentlich nur aus einem rothen Sammtbandeau bestand, über welchem ein mächtiger schwarzer Haarbau aufragte. Es war Frau von Baldori, eine gluthängige Italienerin in den interessantesten Witwenjahren. Der Blick, mit welchem sie Fräulein Hela streifte, konnte füglich als Illustration zu der englischen Redensart: »to look daggers« — Dolche blicken — gelten.

## II.

Fräulein Hela warb mit bewundernswerther Geduld um »Pet's« Günst, welcher in der ersten Zeit nach seiner Ueberlieferung einen wahrhaft rührenden Trennungsschmerz an den Tag legte und, immer bei der Thüre sitzend, geradezu erschütternde Freiheitslieder sang. Den verschwenderisch gespendeten Liebesopfern der jungen Dame, noch mehr aber den köstlichen Leckerbissen gelang es nach und nach, seine Sprödigkeit zu besiegen und er versöhnte sich endlich mit dem Stande der Dinge. Fräulein Hela traute aber doch nicht recht dieser Wandlung und wenn sie mit ihm ausging, führte sie ihn stets an einer eleganten Leine — oder vielmehr, er führte sie an der Leine; denn sie mußte dorthin gehen, wohin er wollte. Auf diese Art führte er sie bei ihrem ersten gemeinsamen Ausgange geradenwegs vor das Haus, in welchem Herr von Stampfingen wohnte und war weder durch freundliches Zureden noch durch Drohungen von der Schwelle zu bringen, so daß Fräulein Hela einen Fiaker nehmen und »Pet« von einem Dienstmann in den Wagen heben lassen mußte, um von der Stelle zu kommen. In nicht geringe Verlegenheit wurde die junge Dame durch die schöne Gewohnheit »Pet's« versetzt, an Bekannten seines früheren Gebieters, welchen er begegnete, grüßend hinan zu springen, wobei er ihre Kleider mit seinem Autograph verzierte. Die also Ausgezeichneten wendeten sich dann jedesmal mit drohend unwohlthätiger Stirne dem Besitzer des Uebelthäters zu, worauf aber sofort Aufseiterung der Miene folgte, sobald ihre Blicke das schöne junge Fräulein trafen.

Mit der Zeit gewöhnte er sich an seine Gebieterin, so daß er ihr in der Wohnung auf Schritt und Tritt folgte. Eines Abends trieb er diese Liebeshandlung so weit, daß er hinter Fräulein Hela in ihr Schlafzimmer schlüpfte und mit einem Saße auf ihr Bett sprang, wo er sich auf dem elegant ausgestatteten Capricepolster behaglich für die Nacht-



ruhe einrichten wollte. Fräulein Hela war anfangs starr vor Erstaunen, dann versuchte sie den fecken Eindringling zu entfernen; dieser aber wurde darüber ungemüthlich, knurrte und fletschte drohend die Zähne. Erst als die beherzte Kammerfrau mit einem Besen erschien, zog er, wüthend bellend, aber nicht ohne Gegenwehr, ab, wobei die kostbaren Einätze und Spitzenvolants des Kissensüberzuges die Spuren seiner Vertheidigung aufwiesen.

Von da an grollte »Pet« seiner schönen Gebieterin und vollführte, wie aus Rache, allerlei Unthaten, die in dem Raube eines für das Frühstück Herrn Germann's bestimmten Huhnes gipfelten.

Um ihm die Ungnade, die er sich dadurch zugezogen, recht deutlich bemerkbar zu machen, liebte Fräulein Hela ihren blauen Papagei was »Pet's« Groll nur vermehrte. Als die junge Dame sich entfernt hatte, entspann sich zwischen ihm und seinem bevor-

zugten Rivalen, ein Zanbduett. Ersterer bestellte den vornehmen Ausländer recht respectwidrig an; dieser nahm das krumm und kreischte zurechtweisend hinab. Beide steigerten sich so lange gegenseitig in ihren Leistungen, bis »Pet« durch einen wohlberechneten Sprung den Ständer sammt dem Papagei umstürzte, und den Widersacher an der Gurgel packte. Auf dessen mörderisches Kreischen eilte Fräulein Hela herbei, um die Kämpfenden zu trennen, kam aber leider zu spät — »Pet« stand, umflattert von den rothen, gelben und blauen Federn seines Opfers, auf dem Körper des Besiegten, welcher seine Seele bereits ausgehaucht hatte.

Nun war »Pet's« Maß voll. Mit gebundener Marschrouten wurde er in Begleitung seines Sündenregisters an seinen früheren Gebieter zurückgeschickt. Dieser sendete umgehend an Fräulein Hela ein Schreiben mit folgendem, schwerwiegendem Inhalte:

»Mein Fräulein!

Nach reiflicher Ueberlegung war ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Frau von Stampfingen-Bärstein-Urbach zu sein, Ihnen unstreitig noch besser zu Gesichte stehen würde, als Ihre reizende blaßblaue Toque. Da ich aber von der Wichtigkeit der Behauptung: »Love me, love my dog« durchdrungen bin, übergab ich Ihnen mein Kleinod als Gradmesser Ihrer Gefühle für mich, welche sich jedoch leider als Null erwiesen, sonst würden Sie die lustigen Streiche des guten »Pet« nicht so abhold beurtheilt haben.

Ergebenst  
von Stampfingen-Bärstein-Urbach.«

Als Fräulein Hela dieses Schriftstück zu Ende gelesen hatte, zuckte sie geringschätzend ihre Achseln. Sie wußte, daß bei dem sie erwartenden Reichtum und ihrer Schönheit — ein Blick in den Spiegel gab ihr Gewißheit darüber — ihr auch eine Grafskrone erreichbar sei, so daß sie auf den albernen Patron mit seinem Gradmesser leicht verzichten könne. Sie zerknitterte den Brief und warf ihn in den Kamin.

## III.

Als Frau von Baldori nach einiger Zeit Herrn von Stampfingen wieder in Begleitung »Pet's« begegnete, errieth der weibliche Scharfsinn sofort, daß zwischen ihm und Fräulein Germann ein Zerwürfniß stattgefunden haben müsse, und ein Freuden- und Hoffnungsschimmer flog über ihr Gesicht. Sie zeigte nicht die geringste Empfindlichkeit darüber, daß er sie durch einige Zeit vernachlässigt hatte, sondern erging sich in allen erdenklichen Liebeshandlungen, welche seiner verwundeten Eigenliebe ungeheuer wohl thaten. Die lodernenden Blicke ihrer schwarzen Augen verfehlten nicht ihre beabsichtigte Wirkung auf ihn und bald gestand er sich, daß eigentlich Frau von Baldori ihm besser gefalle, als Fräulein Hela.

Ueberdies gehörte Frau von Baldori nicht der Roture an und was ihre Gefühle für ihn betraf, so ließ sich ja die Probe machen. So wurde sie die glückliche Besitzerin »Pet's«.

Ohne die wahre Bedeutung dieses Geschenkes zu kennen, fühlte sie fast instinctiv, daß es eine solche habe und glaubte sich ihrem Ziele näher, als sie eigentllich war. Herr von Stampfingen besuchte sie häufig, um ihr Benehmen gegen den vierfüßigen Prüffstein zu beobachten; er brachte ihr ihre Lieblingsblumen — Weichseln von San Remo — oder moderne Käschereien und erging sich in allerlei Galanterien. So oft er bei ihr erschien, sagte sie sich: »Heute wird er sprechen!« Aber ihr Wunsch erfüllte sich nicht so rasch, als sie hoffte. Dieses Schwanken zwischen Enttäuschung und neu aufblühender Hoffnung verfehlte sie in eine qualvolle Nervenerregung, welche noch durch »Pet's« Gebahren erhöht wurde. Auch bei ihr verübte der Unhold allerlei verruchte Thaten. Als erstes Debut zerbiß er einen kostbaren Muff. Ein anderes Mal empfing er eine Erbtante höchst ungebührlich, so daß die entsetzte Dame entfloh und hoch und theuer schwor, diese Schwelle nie mehr zu überschreiten.

Eines Tages probirte Frau von Baldori einen neuen Négligé-Anzug, der ihr äußerst vorthelhaft stand. Besonders das neckische Häubchen ließ sie um Jahre jünger erscheinen und sie betrachtete daher mit Wohlgefallen ihr Spiegelbild. Bei dieser interessanten Thätigkeit hatte sie sich so sehr verspätet, daß ihr noch während derselben der Besuch des Herrn von Stampfingen gemeldet wurde. Mit coquet-ver-schämtem Lächeln auf den Lippen öffnete sie die Flügelthüren des Salons ein wenig und bat, nur so lange Nachsicht zu üben, bis sie eine des werthen Besuches würdige Toilette gemacht. Herr von Stampfingen wurde aber von ihrem Ausblicke derart bezaubert, daß er es als besondere Vergünstigung erbat, Frau Baldori möge ihre Toilette nicht wechseln. Frau von Baldori verbarg geschickt ihren Triumph. Das Bewußtsein desselben gab ihr eine geistige Spannkraft, welche ihr auf die Bemerkungen Herrn von Stampfingen's stets das richtige Wort eingab, so daß er endlich dorthin gelangen mußte, wo sie ihn wollte.

Aus dem anstoßenden Gemache ließ sich unterdessen das Knurren »Pet's« vernehmen; er mußte sehr angelegentlich mit etwas beschäftigt sein, weil er seinen einstigen Gebieter noch nicht begrüßt hatte. Aber Herr von Stampfingen und Frau von Baldori waren zu sehr in Anspruch genommen, um etwas außer ihnen zu bemerken. Der Baron sprach von dem Behagen, das ihre Nähe verbreite, von ihrer freundlichen Gesinnung für ihn — er dachte nämlich daran, daß sie noch niemals über »Pet« geklagt — und rief endlich: »Machen Sie mich vollkommen glücklich und werden Sie die M...«

Da stockte er plötzlich und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Thüre, durch welche Frau von Baldori vorhin eingetreten war. Sie bemerkte dies, folgte der Richtung seiner Blicke und fühlte sich fast zu Stein verwandelt. »Pet« war durch die halb offen gebliebene Thüre hereingedrungen, zwischen den Zähnen ein schwarzes Etwas, das sich ihm durch fortwährendes Schütteln des Kopfes schon vielfach um denselben geschlungen und von welchem er sich vergeblich zu befreien strebte. Und dieses verhängnißvolle Etwas erkannte Frau von Baldori als den größten Theil ihres so viel bewunderten — Haarreichtums. Das unterdrückte Lachen ihres Gastes bewies ihr, daß Stampfingen den Hund seines Hundes richtig beurtheile, und daß sie in seinen Augen unsterblich blamiert sei. Das südlische Blut wallte in ihr auf und raubte ihr alle Besinnung. Jörnig sprang sie empor und versetzte »Pet« einen so kräftigen Fußtritt, daß er, sich überschlagend, auf dem Boden hinrollte. »Cane maledetto! Che il diavolo ti porti!« sprudelte sie, die Dame vergebend, heraus.

Wie die strafende Gerechtigkeit richtete sich da Herr von Stampfingen empor, hob den heulenden »Pet« auf seine Arme, streichelte ihn liebevoll und wendete sich wortlos dem Ausgange zu.

Frau von Baldori erkannte nun den Fehler, den sie begangen und näherte sich dem Beleidigten mit flehend erhobenen Händen. »Tonino!« flötete sie.

»Lasciate ogni speranza, Signora!« Ging und kam nicht wieder.  
IV.

Fräulein Tini war schlechter Laune.

Wer war Fräulein Tini? Wenn man sie fragte, pflegte sie ohne Zaudern zu antworten: Opernsängerin. Dennoch hatte noch keines Menschen Auge ihren Namen auf dem Theaterzettel der Oper entdeckt, wohl aber wies das Personalregister derselben Fräulein Tini unter den Choristinnen auf.

Die Ursache ihrer gegenwärtigen tiefen Verstimmung war eine ernste und schwerwiegende: eine Collegin und zugleich ihre beste Feindin hatte unlängst eine Solopartie erhalten — eine Pagenrolle, welche ihr vorzüglich in melodischen Tönen zu verkünden, daß die Pferde gefaltet seien. Und dieses Atom von einer Rolle, welches der Inhaberin den einzigen Vortheil gewährte, aus der Reihe ihrer Colleginnen hervorzutreten, hatte derselben ein so prachtvolles Armband eingetragen, wie Fräulein Tini noch keines besaß. Wie sollte sie das wett machen? Wodurch jene Verhasste überbieten? In diesem Sinne wurde sie durch den Besuch ihrer älteren Schwester unterbrochen, welche ihr ankündigte, daß sie für einige Zeit ihre Gastsfreundschaft in Anspruch nehmen müsse, weil sie von Frau von Baldori, bei welcher sie bedienstet war, entlassen worden sei.

»Warum das?« fragte Fräulein Tini unangenehm überrascht.

»Einzig deshalb, weil der Verehrer der Gnädigen, ein gewisser Herr von Stampfingen, sich dadurch beleidigt fühlte, daß sie dem von ihm geschenkten Hunde einen wohlverdienten Fußtritt versetzte, und übrigens scheint dieser Herr nicht recht bei Trost zu sein. Eine Collegin hat bei ihrem Fräulein einen halbverbrannten Brief von jenem Herrn von Stampfingen gefunden, worin stand, daß er dem Fräulein seinen Hund geschenkt habe, um zu erfahren, ob sie in ihn verliebt sei. Sie hat aber den Hund zurückgeschickt, weil er ihr zu ungezogen war und darauf hin war Alles aus zwischen ihnen.«

Diese Erzählung fiel wie ein zündender Funke in die Seele Fräulein Tini's, welches sofort einen kühnen Plan entwarf. Als derselbe durchdacht war, lud sie ihre Schwester ein, sie auf die Promenade zu begleiten. Sie hätten nicht lange promenirt, als die Kammerzofe freudig ausrief: »Dort kommt er eben — sammt seiner Hunde-Equipage!« Zum Dank für diese Auskunft erhielt sie den Auftrag, sich unter den Spaziergängern zu verlieren.

Fräulein Tini ging nun, scheinbar in tiefen Gedanken versunken dahin, näherte sich aber derart dem Wagen, daß ihr Kleid an den Rädern hängen bleiben mußte. Sie stieß einen halbunterdrückten Schrei aus, den

sie einer gefeierten Primadonna abgelaußt hatte und befreite ihr Kleid aus der Klemme; dabei überzeugte sie sich durch einen raschen Seitenblick, daß Herr von Stampfingen, durch ihren Schrei aufmerksam gemacht, sie beobachtete. Dann betrachtete sie »Pet« und sagte zum Diener: »Ist das aber ein lieber Hund! Wem gehört er denn?«

Auf dies hin trat Herr von Stampfingen näher und stellte sich als Besitzer vor.

»Ach, entschuldigen Sie!« rief Fräulein Tini, meisterhaft die Verlegene spielend; dann fügte sie mit kindlich-zutraulichem Lächeln hinzu: »Wissen Sie, ich bin eine so arge Hundennärrin! Wie heißt er denn?«

Strahlend vor Vergnügen gab Herr von Stampfingen Bescheid.

»Ein schöner Name!« sagte Fräulein Tini conventionell, ohne eine blasse Ahnung von dessen Bedeutung zu haben. Dann ergriff sie »Pet's« rechte Vorderpfote, schüttelte sie und rief: »Leb' wohl, lieb's »Peterl«, durch dieses Diminutiv unbewußt einen neuen, himmelweit verschiedenen Namen bildend und vor Herrn von Stampfingen leicht das Haupt neigend, küßte sie: »Mein Herr...« und entfernte sich.

Einige Zeit später traf Herr von Stampfingen Fräulein Tini im Foyer der Oper. Ihre Augen tauchten, zum Gruß herausfordernd, in die seinigen und da Sprödigkeit gegen hübsche junge Damen nicht zu Herrn von Stampfingen's Untugenden gehörte, besand er sich bald mit Fräulein Tini in lebhafter Conversation, deren Endergebniß die Erlaubniß war, sie besuchen zu dürfen.

»Aber nehmen Sie Ihren »Pet« mit« mahnte sie.

Als er am nächsten Vormittag in Begleitung desselben bei ihr erschien, wurden beide mit der größten Liebesswürdigkeit empfangen. »Pet« durfte neben Fräulein Tini auf dem Sopha Platz nehmen und sein Gebieter mußte die Lebensgeschichte desselben erzählen. Währenddessen wurde der glückliche »Pet« unausgesetzt gestreichelt, getätschelt und mit Bonbons gefüttert.

Herr von Stampfingen, welcher den vortheilhaftesten Eindruck von Fräulein Tini's Verstand, noch mehr aber von ihrem gefühlvollen Herzen erhalten hatte, wiederholte seinen Besuch bald und immer öfter.

Eines Tages erhielt er eine Schachtel, und als er sie öffnete, fand er darin ein wattirtes rothes Atlasmäntelchen mit Capuze, ringsum mit Schwänenpelz verbrämt. Dabei lag eine Karte Fräulein Tini's, mit der in sehr — genialen Schriftzügen hingeworfener Widmung: »Wir »Pet«.« Herr von Stampfingen war von diesem originellen Einfalle entzückt. Wahrhaftig, dieses Mädchen aus dem Volke beschämte trotz der schauerhaften Orthographie jene Damen vollständig! Sofort ließ er »Pet« mit dem erhaltenen Geschenke bekleiden, befaß seine Equipage — diesmal die eigene — und fuhr zu Fräulein Tini, um ihr zu danken.

Diese lachte sich halb todt über den komischen Anblick, den »Pet's« dunkler Murrkopf in der Umrahmung der schwanenbesetzten rothen Capuze bot. Herr von Stampfingen wußte kein besseres Mittel, seine Anerkennung ihrer zärtlichen Fürsorge darzutun, als ihr sein Kleinod zum Gegengeschenk zu machen. Fräulein Tini klatschte vor Vergnügen in die Hände, ergriff »Pet's« Vorderpfoten und tanzte mit ihm herum.

Wenn später Herr von Stampfingen zu Besuch kam, erzählte sie stets lachend die »possirlichen« Streiche, die »Pet« in der Zwischenzeit verübt hatte und versicherte, wie unendlich er dadurch zur Erheiterung ihres »einsörmigen« Lebens beitrage.

Allmählig geschah es jedoch, daß »Pet« nicht mehr den Hauptinhalt des Gesprächs bildete; dieses nahm vielmehr immer entschiedener eine persönliche Richtung an. Eines Tages ließen die Beiden, wie schon öfter, »Pet« für seine Unterhaltung selbst sorgen. Er tollte denn auch im Zimmer umher, indem er unter Knurren und Pusten einen dunkeln Gegenstand bald in die Höhe schmeißte und ihn dann auffing, bald denselben zwischen den Vorderpfoten haltend, mit den Zähnen bearbeitete, so daß nach kurzer Zeit Theile davon sich lösten und größere und kleinere Stückchen farbigen Papiers zum Vorschein kamen. Plötzlich ließ er einen Klagelaut vernehmen, welcher sofort Fräulein Tini an seine Seite lockte; als sie aber »Pet's« Spielzeug erkannte, taumelte sie mit einem Schrei zurück.

»Wehe!« stöhnte sie, »er hat mein Portemonnaie zerrissen!«

»Oh!« machte Herr von Stampfingen betroffen.

»Und meine ganze Monatsgage steckt noch darin — heute ist der Erste!« flüsterte sie dann mit ersterbender Stimme, indem sie wie gebrochen auf das Sopha sank.

Da tauchte in Herrn von Stampfingen's Erinnerung eine ähnliche Situation empor und um eine Probe zu machen, schalt er scheinbar ent-

rüstet auf »Pet« und hob drohend die Hand gegen ihn. Da sprang Fräulein Tini auf, hielt dieselbe zurück und bat in elegischen Tönen: »Nicht schlagen! Das gute Thier versteht ja nicht, was es thut!« Dann glitt sie zu Boden und lockte »Pet« zu sich, indem sie ihm vollständige Straflosigkeit zusicherte.

»Welche Herzensgüte!« dachte Herr von Stampfingen. »Love me, love my dog!« summt er fortwährend vor sich hin. »Wenn Fräulein Tini eine hervorragende Solofängerin oder doch eine Operettendiva wäre, vielleicht würde ich eine Thorheit begehen — schon um die beiden anderen Damen zu ärgern!« dachte der beglückte Stampfingen. »Aber ein von Stampfingen-Bärstein-Urbach und eine Choristin! Das war unmöglich!«

Einige Zeit darauf lag er bei beginnender Dämmerung rauchend auf seinem Ruhebett, und überlegte, ob er in die Oper oder in den Club oder zu einem Herren-Souper gehen sollte, als ihn durch seinen Diener eine verschleierte Dame gemeldet wurde. Neugierig ging er derselben entgegen und erkannte an der Stimme sofort Fräulein Tini.

»Ist er hier?« rief sie noch ehe sie die Thüre vollständig geschlossen.

»Wer?« fragte er, indem er einige Kerzen entzündete.

»Nun, Pet, mein süßer Pet,« gab sie erregt zurück, indem sie den dichten Schleier beiseite schob und ihr bleiches Gesicht mit den leicht gerötheten Lidern zeigte, aus denen die feuchtschimmernden Augen angstvoll zu Herrn von Stampfingen ausblickten.

»Sie haben ihn verloren?« fragte er vorwurfsvoll.

»Ich weiß nicht!« entgegnete sie mit schwankender Stimme. »Bei dem schlechten Wetter hab' ich ihn zu Hause gelassen und wie ich zurückkomme, finde ich ihn nicht mehr! Ach!« rief sie dann leidenschaftlich aus, »wenn ich ihn nicht wiederbekomme...« Und sie schluchzte herzzerbrechend in ein ziemlich umfangreiches Taschentuch hinein, das aber merkwürdigerweise nicht naß wurde.

Herr von Stampfingen rieth ihr die Anzeige von dem Verluste zu erstatten; dies wollte Fräulein Tini jedoch schon angeordnet haben. Plötzlich rief sie: »Vielleicht ist er doch zurückgekommen, während ich hier vor Angst vergehe!« Damit eilte sie zur Thüre; dort aber wendete sie sich zaghaft um und seufzte: »Wenn es aber doch nicht so wäre! O bitte, kommen Sie mit mir! Ich habe nicht den Muth, meine leere Wohnung allein zu betreten!«

Gerührt von ihrem Schmerze bot er ihr den Arm, rief auf der Straße den nächsten Fiaker herbei und brachte die Aufgeregte nach Hause. Unterwegs sagte sie plötzlich: »Sie werden mich für recht kindisch halten. Aber Sie wissen nicht, wie theuer mir »Pet« war. So oft ich ihn ansah, mußte ich an Sie denken.«

Herr von Stampfingen versicherte, daß er sie nicht für kindisch halte. In Gedanken fügte er hinzu: »Sie ist ganz närrisch in mich verliebt!« Und daran knüpften sich Erwägungen, die er sich nie zugetraut hätte.

In ihrer Wohnung angelangt, fragte Fräulein Tini sogleich, ob »Pet« zurückgekehrt sei, worauf ein niederschmetterndes Nein erkörnte. Sie führte hierauf ihren Begleiter in den »Salon« und rief elegisch: »Ach, wie öde ist es hier!« Es lagen aber so vielerlei Kleidungsstücke unher, als sollte eine Auktion stattfinden.

Während Herr von Stampfingen sich bemühte, die Trostlose zu trösten, klang es plötzlich vom Sopha unter einem Paß Kleider wiederholt hervor: »Muff! Muff!«

Fräulein Tini's Augen öffneten sich weit, dann stürzte sie mit lautem Jubelruf zum Sopha und warf achtlos die Kleider zu Boden, unter welchen »Pet«, mit lebhaften Freudenbezeugungen über die glückliche Befreiung aus dem erstickenden Labyrinth, emportauchte.

»O Du böser, lieber »Pet!« rief sie, den Gefundenen ungestüm liebtosend und im Uebermaß ihres Entzückens mit einer Collection zärtlicher Verbalinjurien traktirend. »Du hast hier friedlich geschlafen, während ich Dich als verloren beweinte!«

Sie lachte und schluchzte gleichzeitig, sprang wie verrückt umher und endlich fiel sie in ihrer freudigen Zerstretheit sogar Herrn von Stampfingen um den Hals und drückte ihre brennenden Lippen auf die seinigen, wobei es ihn, der sie mit Wohlgefallen betrachtet hatte, ganz warm durchrieselte. Sogleich kam sie aber zur Besinnung und flüsterte, verschämt in die Ecke flüchtend: »O verzeihen Sie, daß ich mich im Uebermaß meiner Freude so vergesse!« Und er verzieh ihr ohne Zögern.

Dann saßen die Beiden neben einander und plauderten, wobei ihre Rede allmählig darauf ins Flüstern überging, was Fräulein Tini's Augen immer triumphirender aufleuchten ließ. Als sie sich endlich trennten, gab es ein neues Brautpaar in der Stadt.

#### Epilog.

Die Hochzeitsreise wurde auf Wunsch der jungen Frau nach Paris unternommen — selbstverständlich in Begleitung »Pet's«. Einige Tage nach der Ankunft hatte Frau Tini Migraine und ließ den Herrn Gemal allein flaniren. Kaum war dieser eine halbe Stunde fort, so rief sie »Pet« zu sich, nahm ihm den Sattel samt der Marke ab, und rief dem Hunde zu: »Wo ist's Herr!« Und als er daraufhin freudig zu winseln und zu bellen begann, fügte sie hinzu: »Such 's Herr! Such!« Dann öffnete sie die Thüre und »Pet« schoß wie ein Pfeil davon. Hierauf band sie ein nasses Tuch um den Kopf und legte sich auf's Sopha.

Als Herr von Stampfingen nach einiger Zeit erschien, fand er seine Gemalin leidend und ruhebedürftig; daher ging er wieder fort. Am nächsten Morgen war sie vollständig hergestellt, da fiel endlich die Abwesenheit »Pet's« auf.

»War er gestern nicht immer mit Dir spazieren?« fragte Frau Tini.

»Nein; ich ließ ihn zu Deinem Schutz zurück.«

»O, ich war so leidend, ich habe ihn gar nicht gesehen! Wo mag er hingekommen sein?« klagte sie mit scheinbar steigender Besorgniß. »Wir müssen nachforschen.«

Man befragte die Dienerschaft des Hôtels, doch Niemand wollte den Vermißten gesehen haben. Auch alle übrigen Erkundigungen waren erfolglos — »Pet« war diesmal im Ernste verschwunden und blieb es auch. Frau Tini weichte ihm einen Niagara von Thränen — zwar nur Theatertexthränen — aber Herr von Stampfingen nahm sie für echte Perlen und belohnte sie zum Troste mit gleicher Münze.

Dann reiste das Paar in die Heimat zurück.



### Warum...?

Novellette von Anna Schwarz.

»Kind — Ella« sagte die weiche, sanfte Stimme, »wilst Du mir einen Gefallen thun? Bring' mir die Mappe mit meinen Bildern her.« Ich that, wie sie verlangt hatte — und dann saß ich wieder an ihre Knie geschmiegt, und sah zu, wie sie unter den vielen Skizzen und Zeichnungen herumblätterte, bis sie endlich eine davon hervorzog. —

Es war ein schon fast vergilbtes Blatt und stellte eine graue Marmorplatte dar, auf welcher hingeworfen ein loses Sträußchen

weißer Schneerosen lag. — An und für sich unendlich einfach in der Composition, war doch das Sträußchen ein wahres Kunstwerk, jeder der zarten weißen Blütenkelche so lebenswahr, so naturgetreu gemalt, daß man glauben konnte, die frischgepflückten Blumen vom Papier wegnehmen zu können! — »Sophie, den 28. Januar 1870« stand mit dunkler Farbe in der einen Ecke des Blattes geschrieben, in der andern Ecke stand: »Warum?« — Lange Zeit hielt die Tante die kleine Malerei in der Hand, und

dann schien mir, als ob sich ihr Thränen in die Augen drängten. Behutsam nahm ich die Mappe wieder fort — nur das Bild mit den Schneerosen behielt sie in der Hand: »Tantchen« fragte ich leise — »wann hast Du denn die Blumen da gemalt, und was bedeutet das »Warum?« darunter? — Gewiß hängt irgend eine Erinnerung aus deiner Jugendzeit an dem kleinen Bilde — ach Tantchen bitte — erzähl mir eine Geschichte!«

Ich hatte meinen Kopf schmeichelnd auf ihre Kniee gelegt, und sah erwartungsvoll zu ihr auf! Sie seufzte leise, und strich mir liebevoll über das Haar: »Ja, Ella — ich will Dir erzählen, was mir heute wieder so mächtig durch den Sinn geht — Du bist nun schon alt genug, um zu verstehen, wie mir ums Herz war, als ich das »Warum« da schrieb — mein ganzes Jugendglück brach unter diesem Wort zusammen, auf das ich erst jahrelang später eine Antwort erhielt, von Jenem des Grabes!

Du wirst die Geschichte in Deinem Herzen bewahren, und später einmal, wenn ich gestorben sein werde, sollst Du auch das Bild da haben — zum Andenken an mich!«

Und dann fieng sie an zu erzählen mit ihrer weichen, sanften Stimme; draußen floß der Sonnenschein über die knospenden Bäume — und die Drossel schlug ihr Frühlingslied.

»Daß Dein Vater und ich schon zu früher Zeit die Mutter verloren, weißt Du ja Ella, und ebenfalls, daß ich lange Jahre hindurch im englischen Fräuleinstift in Prag erzogen wurde! An meinem neunzehnten Geburtstag kehrte ich dann ins Vaterhaus zurück. — Mein Bruder verlobte sich damals mit Deiner Mutter! Daß er der Schwester nun nicht mehr so viel Zeit zu widmen im Stande war, als einst, ist wohl selbstverständlich, und ich blieb vielfach auf mich angewiesen. Meine Lieblingsbeschäftigung war die Malerei und der Vater, der in meinen Arbeiten Spuren von Talent zu erkennen glaubte, bot mir eines Tages an, mir zur weiteren Ausbildung einen Lehrer zu nehmen. Ich war damit einverstanden und bald kam ein Akademiker in unser Schloß, um mit Nächstem die Studien mit der Comtesse Sophie zu beginnen.

Der Sommer verging und als der Winter kam, und drunten im großen Speisesaal die hellen Kerzen am Christbaum brannten — da rüsteten sie alles zu meines Bruders Hochzeit! Und wie das neue Jahr seinen Einzug hielt, da fuhr das junge Paar, von des Vaters und unsern Segenswünschen begleitet, dem Süden zu, nach Neapel, wo es die Flitterwochen verbringen sollte.

Ich war wieder zur Staffelei zurückgekehrt — aber seit einiger Zeit war mein Lehrer zerstreut und nervös, tadelte jeden Pinselstrich — und als ich schließlich merkte, daß er heute einmal mit gar nichts zufrieden war — da legte ich die Hände vor die Augen und fing an zu schluchzen, wie ein gescholtenes Kind. Ich weiß es noch wie heute, daß er ganz blaß wurde, als er mich weinen sah — einen Augenblick stand er wie rathlos da — dann aber lag er auf einmal vor mir auf den Knien und preßte sein Gesicht an die Falten meines Kleides...

»Ich wollte fort — aber er litt es nicht. — Mit beiden Armen umschlang er mich und dann rang sich stammelnd, abgebrochen, wie erstickt von heißer Leidenschaft von seinen Lippen das glühende Bekenntnis einer seit Monaten verhehlten Liebe, die er nicht länger verschweigen konnte.

Ach Ella — mir war auf einmal, als sei in dem kleinen Erkerzimmerlein die Sonne aufgegangen, als hingen draußen keine Eiszapfen vom Dach herab, sondern als blühten die Weischen im Gras, — und ich legte die Arme um seinen Hals und sagte leise: »Ich hab Sie ja auch lieb Julius — vom Herzen lieb.«

Siehst du Ella — so ist's gekommen! — Aber es gibt auf Erden keine Stunde des Glückes, die man nicht nachher mit heißen Thränen dem Schicksal wieder bezahlen muß! Nach dem ersten Kuß schon haben wir's Beide gewußt, daß unser stilles Zusammensein nun ein Ende haben müsse.

Julius wollte nach Italien gehen! »Als Bürgerlicher würde ich Deine Hand nie zugesagt erhalten,« sagte er mir, »aber ich kann meinen Namen berühmt und bekannt machen in der Welt, und ihm den Adelsstempel der Kunst aufdrücken, dann soll Graf Bergen mir seine Tochter nimmer verweigern!«

Was halfen all' meine Thränen? — Sein Entschluß stand unwiederruflich fest, und mein Bitten war nicht im Stande ihn zu erschüttern! Er theilte meinem Vater seine Absicht mit, und

dieser obwol er ihn ungern ziehen ließ, erklärte seinem Glücke nicht im Wege stehen zu wollen.

Diese vierzehn Tage! — Sie waren die schönsten und zugleich traurigsten meiner ganzen Jugendzeit! Stunde um Stunde rann unaufhaltsam dahin — und immer näher kam der Abschied... In jener Zeit thaten wir Beide ein wunderliches Gelübde. Er brachte mir eines Morgens ein Sträußchen weißer Christrosen, wie sie in manchen Gegenden unterm Schnee hervorsprossen, und ließ mich die Blumen, die er auf die graue Marmorplatte eines Conjoliischens gelegt hatte, malen. Es war die letzte Arbeit, die ich unter seiner Aufsicht ausführte, — dann ließ er mich noch das Datum dazuschreiben und theilte dann den Strauß in zwei gleiche Hälften: »Da hast Du die Eine mein Schatz« sagte er, »und die Andere nehme ich mit mir! Wir können Beide nicht in die Zukunft sehen; nicht ahnen, was sich in späterer Zeit ereignen wird! Aber für den Fall, daß Verhältnisse eintreten, wo einer von uns das Versprechen der Treue zurücknehmen muß, — oder will — dann soll er — ohne ein Wort zu schreiben — dem anderen diese Blumen zurücksenden.« Ich sah ihn an — und begriff nicht was er meinte. — »Meine Hälfte sollst Du nie zurückbekommen — ich werde dir Treue halten,« sagte ich dann — und kämpfte mit den aufsteigenden Thränen, — Da küßte er mich — und lächelte: — »Ich werde mein Wort auch halten, Sofie — aber ich muß viel erringen, und dazu braucht es nicht allein Kraft — auch — Glück!« — »Du wirst es haben« rief ich — und war schon wieder getröstet.

— Julius war fort, und ich war allein geblieben, mit einem Gefühl im Herzen, als wäre alles rund um mich her todt und gestorben, und als könne ich selber nicht weiterleben vor Sehnsucht und Kummer. Jetzt erst merkte ich, wie heiß, wie leidenschaftlich, wie über Alles auf der Welt ich ihn liebte. Das Schneerosensträußchen welkte, sorgsam verwahrt, in einem kleinen Kästchen aus Ebenholz. — Bei dem Gedanken, ich könnte es ihm jemals zurückschicken — glitt mir ein Lächeln über die Lippen. —

Die Zeit verging. — Der Vater merkte anfangs nicht wie auffällig still ich geworden war, — später fiel es ihm auf, und er veranlaßte mich für einige Wochen hierher zu kommen, wo Deine Eltern in ihrer jungen Wirthschaft ein lustiges Landleben führten! Auch nahm er mich im Sommer selbst mit in einen stark besuchten Badeort; — ich aber blieb überall gleich still und in mich gefehrt! Mein Ein und Alles waren die Briefe, die er mir aus Italien schrieb! — Wie verstand er es zu erzählen von den Wundern und Kunstschätzen der alten Roma, — und durch jede Zeile hindurch leuchtete seine unveränderliche Liebe zu mir!

Zwei Jahre waren so ins Land gegangen. Wie ich aus seinen Mittheilungen wußte, malte er an einem großen für die internationale Kunstausstellung bestimmten Bilde. Das war auch der Grund, weshalb er in den letzten Monaten seltener und flüchtiger schrieb. — Mit diesem Bilde wollte er berühmt werden!

— Ich betete für seinen Erfolg. — Tag und Nacht waren meine Gedanken bei ihm. — Und dann? Ach Ella — dann kam jener große fürchterliche Schlag — von dem ich meinte, ich könne ihn nicht überleben. Vierzehn Tage war ich ohne Nachricht gewesen, — und dann — kam ein Brief von ihm — der nichts enthielt — keine Zeile — kein Wort — nur ein verdorrtes, vergilbtes Sträußchen aus Christrosen — die Hälfte jener Blumen, welche ich gemalt hatte — und ich wußte, was diese welken Blumen bedeuten! — Weinen konnte ich damals nicht — ich war wie erstarrt... Vor mir lag das Leben wie eine endlose, fürchterliche Wüste und mir graute davor — bis ins tiefste Herz. Aber ich hatte noch meinen Stolz, meinen ungebrochenen, herben Mädchenstolz, — und der verbot mir, auch nur ein Wort der Frage, — geschweige denn der Klage an ihn zu richten. —

»Du bist frei — ich gebe Dir das Wort, das Dich an mich bindet, zurück!« Mehr schrieb ich nicht — mehr konnte ich nicht schreiben. — — Ach, und er sah es ja nicht, wie ich dann die Feder fortschleuderte, und zusammensinkend, das Gesicht in den Händen vergrub, — er sah's ja nicht wie leidenschaftlich ich weinte, um mein verlorenes zerbrochenes Lebensglück...

»Warum?« schrieb ich damals noch unter das Bild, »warum?« — — Und jahrelang blieb mir das Schicksal die Antwort schuldig, auf diese Frage.

Tante Sofie hielt einen Augenblick inne, — eine Thräne hing ihr an den Wimpern und ich streichelte leise ihre Hand; — dann raffte sie sich auf und fuhr fort:

»Zehn Jahre habe ich so hingelebt, — alle Bewerbungen um meine Hand wies ich zurück; — trotz des Zuspruches meiner Angehörigen konnte ich mich nimmer entschließen einem Manne anzugehören, mit der noch immer so heißen Liebe zu einem Andern in der Brust . . . Ich wollte allein bleiben — und ich setzte es durch —! Als mein Vater starb — und auch mein Bruder Witwer geworden, — da zog ich hieher — und vertrat Mutterstelle an Dir! Nun hatte mein ödes Dasein doch noch einen Zweck erhalten, und wenn auch noch manchmal eine dunkle Stunde für mich kam, in welcher ich sinnend und grübelnd das Schneerosenbild aus der Zeit meines kurzen Liebesfrühlings betrachtete, und wieder und immer wieder die Frage: »Warum — warum hat er's gethan«, mir wiederholte: — dein Kinderlachen und Deine Fröhlichkeit rissen mich immer wieder aus den finstern Träumen.

Jetzt freilich, Ella, weiß ich längst schon — warum er es gethan: — weil er der edelste, beste, der selbstloseste Mensch gewesen ist, den es geben konnte. Damals, während er an seinem großen Bilde arbeitete, da stellten sich manchmal heftige Augenschmerzen ein, auf welche er im Fieber der Arbeit nicht achtete. Dann kamen aber Augenblicke in welchen ihn der Farbensinn zeitweise völlig verließ. Er consultirte einen Arzt; — es war bereits zu spät! Mit dünnen Worten ward ihm das Todesurtheil seines künstlerischen Schaffens angekündigt; es hatte sich ein Leiden eingestellt, welches mit völliger Blindheit enden mußte . . . Kannst Du Dir vorstellen, was in der Seele jenes Mannes vorging, — als er das verwelkte Schneerosensträußchen hervor suchte, um es mir zurückzusenden? — In einem Briefe, den er noch schrieb, ehe die ewige Nacht über ihn hereinbrach, hat er alles gesagt und gestanden! Diesen Brief trug er bei sich so lange er lebte. Nach seinem Tode erhielt ich ihn zugesandt.

»Ich weiß Sofie, daß Deine edelmüthige Liebe und Treue keinen Augenblick zögern würde, auch dem Blinden Dein Wort einzulösen, ja ich weiß, Du würdest es für Deine doppelt heilige Pflicht betrachten, mir Stab und Stütze zu sein, in der grausen Nacht, die mich umgibt, mich, der das Licht so sehr geliebt hat. — Aber mehr als Licht und Schönheit noch liebe ich Dich, —

und ich kann nicht zugeben, daß Du Dein junges hoffnungsfrohes Leben an Jammer, Noth und Elend bindest. Wir sind übereingekommen, daß wer von uns die gelobte Treue bricht, — das Schneerosensträußchen zurückgeben soll! — Ich werde Dir das meine senden, — ohne ein Wort der Erklärung — und Du — Du wirst mich für treulos, für Deiner Liebe unwürdig halten. — Wenige Thränen nur wirst Du mir nachweinen, dann wirst Du Dir denken der Mann, der seinen Schwur brach, ist dieser Thränen nicht werth. — Du wirst mich Unwürdigen vergessen — —! Ich aber, will im Bewußtsein meiner Liebe zu Dir, das größte, das heiligste Opfer bringen, und — den Tod erwarten, er soll mir eine Erlösung sein, aus der gräßlichen Nacht die mich nun bald umgeben wird! —

Das waren die Worte, die sein Brief enthielt. Das war die Antwort auf meine Frage — »Warum?« Als ich erfuhr, daß er in Italien, welches er nicht mehr verlassen hatte, ein kümmerliches Leben gefristet und dann elend gestorben war, warf es mich auf's Krankenbett, und ich bin nicht mehr gesund geworden . . .

Ihre Stimme versagte und leise schluchzend lehnte sie den Kopf zurück. — Ich war aufgesprungen. »Mein Tante Sofie, so mußst Du nicht reden, wenn Du wieder wohler bist, gehen wir Beide nach Italien und fragen, wo er seine Ruhe gefunden hat, — und Du sollst noch eine Rose haben von seinem Grabe — Tante Sofie, gräme Dich nicht, wir gehen nach Italien!«

Und ich küßte und streichelte das liebe, gute, blasse Gesicht und war glücklich, als ich sie wieder lächeln sah. —

Draußen stimmerte noch immer der Sonnenschein, die Knospen an den Bäumen zeigten ihre grünen Spitzen, die Amseln sangen und der Fink schlug im Gesträuch — die Tante Sofie aber sah zu mir auf und flüsterte leise: »Mein gutes, gutes, liebes Kind!« — Ich kann es nun und nimmer vergessen, jenes milde, geduldige, halb verklärte Lächeln —

— Am anderen Tage war sie todt! — Die Genesung war nur eine scheinbare gewesen, nur ein leichtes Aufklappen des erlöschenden Lebenslichtes. — In der Nacht raffte ein Herzschlag sie dahin — und am anderen Morgen kniete ich weinend neben ihrem Lager. Sie schien mit einem Lächeln auf den Lippen gestorben zu sein — es war ein zufriedener, fast glücklicher Zug in dem bleichen Gesicht . . .



ist Mitte Mai, setzte ich mich in das Dampfroß, ließ es in Tattenborn halten, und pilgerte hier hinauf.

»Durch den Hain erklang heller Lustgesang!«

## Weißer Rosen.

Novelle von Baronin Hedwig von Mollke.

Weißer Rosen, weißer Rosen,  
Ach, wie blühet ihr so spät!  
Längst zu küßen und zu tosen,  
Nimmermehr das Herz versteht.  
Ach wie anders, ach wie anders  
War es in der Maienzeit!  
Damals, damals noch verstand es  
Liebe, Deine Seligkeit!

**W**ahrhaftig, gleich auswendig gelernt! Diese lieblichen Verse hat eine romantische Seele in eine Holzbant eingeschnitzt, die hier hinauf zum Rabenskopf führt.

Ein neckischer Waldgeist ließ sie mich lesen und erinnert mich recht zur Unzeit an mein Alter. Ich bin nämlich volle dreißig Jahre. Meine Maienzeit, mit der Maienliebe für den schlanken, jungen Dragoner, den echten Bruder Lustig, für den ich nach Ausspruch meiner guten Sippe zu schade war, ist längst vorüber. Jetzt bin ich eine alte Jungfer, stehe ganz allein in der Welt und thue, was ich will. Heute Früh, es

Und: »D wie wunderschön ist die Frühlingszeit!« jubelten die Vögel, plauderte die Quelle, und tönte es mir im Herzen.

Der Gastwirth vom Berge schaute mich fragend an. »Eine junge Dame allein?« neugierten seine grauen Augen. Ich wollte leichwichtigend antworten: »Schier dreißig Jahre!« Aber warum eigentlich? So schwieg ich, forderte ein Zimmer, eine halbe Flasche Mosel und ein Beefsteak. Ich erhielt Alles, und noch das Fremdenbuch dazu. Der Mann ist in der That neugierig! Nun, wenn er sofort einen Autographen von mir haben will, mag's geschehen; aber eine so berühmte Schriftstellerin bin ich leider Gottes noch nicht, obwohl mein Manuscriptenheft mich nie verläßt, und es auch hier oben auf dem Rabenskopf vielversprechend aus meiner Tasche lugt.

Ich schrieb mit großen Buchstaben: »Comtesse Hilba Spohren aus Seehausen a. L.«

Hei, wie der Mann dienerte; ich nickte auch ein paar Mal mit dem Kopfe vor lauter Ehrfurcht vor mir selber, als mein Beefsteak, leerte sehr schnell den Mosel und hielt Mundschau.

Menschen, mir das Interessanteste der Schöpfung, sah ich außer meinem Gastwirth nicht; wohl aber Berg und Thal in so malerischer, bezaubernder Unordnung durcheinander gewälzt, daß es mir ganz andächtig zu Muthe ward, und ich in sehr nachdenklicher Stimmung vom Thurne herab in die Veranda stieg. Sie war nicht mehr menschenleer. Ein Herr saß an einem Tische, tief vergraben in Rechnungen, eine Touristentasche lag neben ihm. Er warf einen schnellen Blick auf mich, er mußte offenbar nicht, daß ich Comtesse Hilba Spohren bin, sonst hätte er sich wohl ein wenig von seinem Sessel erhoben.

Ich nehme ihn gegenüber, an meinem Tische, Platz. Ob er wohl ein Kaufmann ist? Er rechnet immer noch. Jetzt hört er auf zu dividiren und blickt umher. Er hat blaue, offene, hübsche Augen, einen blonden Bart, martialisch verschnitten, um die vollen Lippen. Die Figur — er steht auf, um sich die Tattenborner Klatschbaise zu holen — ist hochgewachsen und strotzt voll Kraft. Der Mann schaut noch jugendlich aus und, merkwürdig, er erinnert mich an meine Maienliebe, den Bruder Lustig! Herrgott, wenn er's wäre? Nein, er ist es nicht! Der Mann schreibt und notirt, und schreibt wieder — der ist ein Kaufmann, mein Bruder Lustig hat nie ein Tintenfaß bejessen, wie er mir stolz gestanden

fat! Aber nun wird er wohl doch eines haben — oder schreibt er die Liebesbriefe, die er seiner kleinen, buckligen Frau für jeden Bankzettel schreiben muß, mit Bleistift? Ob er wohl glücklich ist? Mit mir wäre er glücklich geworden; welche lustige Ehe hätten wir geführt! Ich bin nämlich eine fidele alte Jungfer. Schaut mich nur an: ich habe lachende braune Augen, eine lächerliche Stumpfnase, so dickes schwarzes Haar, daß mir einst eine grausame Tante, als ihr der schwarze Zwirn fehlte, ein langes Haar nach dem anderen ausrupfte, und ihr Trauerkleid damit stückte. Das Haar hängt mir tief in die Stirne, es verdeckt so hübsch die ersten Falten auf meinem Denkorgan. Das Lächerlichste an mir, was ich aber durchaus nicht los werden möchte, ist meine große, schlanke Figur. Ich bin so groß, daß einst bei meinem Anblick einer der wohlbekanntesten Schusterjungen Berlins zu seinem Kameraden sagte: »Du Lude, schau doch, die hat die große englische Krankheit.« Die Bälge lachten, ich lachte mit ihnen um die Wette und hielt ihnen darauf eine Standpauke über den Reid. Nur auf Wällen bin ich unzufrieden, denn sonderbarer Weise haben die Ballzwerge gewöhnlich eine Vorliebe für lange Frauen. Der Mann, auch der kleinste Mann der Schöpfung, probirt gerne seine Kräfte.

Wahrhaftig bei Ball und Tanzen angelangt! Was wohl der Mann da immer rechnet? Na, gute Nacht, Adam Riese, ich promeniire noch ein wenig auf dem Waldweg, der Mond leuchtet mir dazu wie die Sonne, so groß und glänzend.

Tags darauf.

Kein Datum! Süße, wonnige, beseligende Maienzeit ist es. »Längst zu küssen und zu kosen nimmermehr dies Herz versteht?« Eine Lüge! Doch — es versteht es noch! Ich bin eine thörichte alte Jungfer, dreißig Jahre bin ich alt, aber die Liebe hat mich ergriffen, stark und mächtig, es ist der Johannistrieb meines Herzens.

Und auf dem Rabenskopf, hier oben, von aller Welt abgeschieden, mußte mir das passieren? Einem Unbekannten gegenüber streckte ich die Waffen, die ich dreißig Jahre so stramm getragen? Pstui, schäme Dich, Gilda! Ja, ich schäme mich, aber was hilft es mir, ändern kann ich es nicht mehr. Hört auf, Ihr Poeten, Ihr Schriftsteller, Euch darüber zu streiten, ob es eine »love at first sight« gibt, ich habe das Problem gelöst. Als der Mann, der Rechenmeister, da draußen im Vollmondschein zu mir trat, sein sonniges, blaues Auge auf mich richtete, war meine Seele gefangen; als er langsam neben mir hinschritt, wußte ich, daß all' mein Spott, mein Lachen »über Liebe, die kommt und sie ist da« zu nichte geworden; ja, sie existirt und ich bin berauscht von ihrem süßen Gift. Vergangeneit und Zukunft versinken vor dieser geheimnißvollen Macht, nur die Gegenwart, der Augenblick, der das Jdol erschaffen, er lebt. — Wenige Stunden sind vergangen, seit der blaue Sonnenstrahl sich in mein dunkles Auge verankte, aber diese wenigen Stunden sagen mir: »Glück ohne Ruh', Liebe bist Du!«

Kann Liebe ohne Gegenliebe sich erhalten? Die Zukunft wird es lehren! Auch heute weiß ich nichts von ihm, als daß er Adolf Hochstadt heißt und Norddeutscher ist; ob er Rechenmeister, Kaufmann oder Fabriksbesitzer ist, was geht es mich an? Was fragt eine solche Liebe nach Neußerlichkeiten?

Er sprach gar mancherlei gestern Abend im Vollmondschein. Verständnißlos hörte ich ihm zu, ich sagte Ja und Nein beim unrichtigen Satz, denn einige Male schaute er mich befremdet an, und ich lächelte vor mich hin und dachte: »Was würdest Du sagen, wenn ich Dir gestehen würde: Ich liebe Dich, siehst Du es denn nicht, so liebe mich doch wieder.«

Wahrscheinlich würde er vor der aufdringlichen alten Jungfer erschreckt gestüchelt sein, würde dem Gastwirth zugerufen haben, er soll sich nach einer Zwangsjacke für mich umsehen! Aber das ist der Johannistrieb; wie Unkraut schießt er empor, wird oft höher als der Baum selbst, um den er sich rankt, und muß auch darum elend zu Grunde gehen. Wird es mit mir so sein? Noch weiß ich nicht, was mir der Tag bringen wird. Hochstadt will mich nach Lettenborn hinunter zur Bahn geleiten — dort werden wir scheiden. Wird dann die Sonne noch am Himmel stehen wie eben jetzt? Wird sie mit ihrem goldigen Schein noch leuchten, auch wenn es Nacht und Dunkelheit in mir geworden? O Räthsel, qualvolles Räthsel der Liebe!



Maienzeit, auch in Seehausen a. L.

Gestern Abend langte ich hier wieder an — aber wie verändert bin ich heimgekehrt! Werde ich noch den Kopf schütteln über das taube Mariannchen, welches Tag für Tag an die Stelle hinwandert, wo vor zehn Jahren der Liebste verunglückt ist? Werde ich noch lächeln über meine kleine Nähterin, die Punkt 7 Uhr mit rothem, heißem Gesichtchen ihre Arbeit zusammenpackt und dem Schatz auf dem Damm entgegengeht, sich wohlthig in seinen Arm schmiegt und Leid und Sorge über die Luft des Augenblickes vergißt?

Seltam schön war der Weg hinunter vom Rabenskopf. Traumverloren lag der Wald vor uns, nur leise zirpten die Vögel, und ganz vorsichtig und behutsam huschte ein Eichhörnchen über den Weg. Im Dörflein erklang Glockengeläute, es war ja Sonntag; mit feierlich ernstem Gesichtern zogen die frommen Menschen an uns vorüber zur Kirche, und mitten unter ihnen ging ich, Kirche und Himmel im Herzen tragend. Neben mir, hoch, schön, die Vergißmeinnicht-Augen überall hinrichtend, ein lustiges Lied vor sich singend, Adolf Hochstadt; ihm war so leicht um's Herz, beneidenswerth leicht; mir wurde das Herz immer schwerer, je näher wir der Station kamen. Endlich war sie erreicht. Der Zug brauste heran, fast erschreckt schaute ich auf zu Hochstadt. Sollte hier für immer und allezeit unsere Bekanntschaft enden? Mir klopfte das Herz stürmisch.

Nein! »Und ein Gott hat Erbarmen!«

Adolf Hochstadt reichte mir die Hand und sagte mit seiner wohl-tönenden, sympathischen Stimme:

»Comtesse, darf ich um schriftlichen Gedankenaustausch bitten?« Wie ein Stück Himmel schauten mich seine Augen an.

»Ja!« sagte ich, tief aufathmend. »Wann darf ich Ihren ersten Brief erwarten?«

»Sie haben nur zu befehlen!« erwiderte er, sich verneigend, und überreichte mir seine Karte.

»Uebermorgen!« rief ich schnell.

Er nickte lächelnd; mein Zug setzte sich in Bewegung, von der anderen Seite brauste sein Dampftröß herant und trug ihn nach Norden. Zu wenigen Augenblicken waren wir meilenweit von einander getrennt. Ich las seine Karte: »Adolf Hochstadt, Fabriksbesitzer, Minden.«

Immer noch Maienzeit.

Hier liegt sein Brief vor mir, es sind wenige Zeilen. Bin ich enttäuscht? Ja, tausendmal ja! Ich dachte mir einen »schriftlichen Gedankenaustausch« anders. Aber wie? Nun, seelenvoller, weniger geschäftsmäßig, ja, nun weiß ich's, die Seele fehlt den Zeilen Hochstadt's. Wie eigenartig ist der Mann, wie anders als ich! Aber das ist ja gerade das Anziehende! Wie kommt es, daß nie ein Mann mir das Herz so aufgereggt hat, wie er? — Alle hochgeborenen Herren um mich her lassen mich kühl und gleichgiltig. O Räthsel der Liebe!

Sein Brief lautet:

»Berehrte Comtesse!

Ihre Bekanntschaft macht mir viel Freude, ich denke an Sie. Sie sind eigentlich hübsch, aber wohl recht eitel; denn Sie setzen sich nicht genug der Sonne aus, vor Furcht, braun zu brennen, das macht aber nichts, es sieht gesund aus. Seien Sie stets recht vergnügt, das kräftigt Körper und Geist — Mißlaune und Trübsinn macht früh alt. Ich freue mich auf Ihren Gedankenaustausch, und begrüße Sie auf das Herzlichste als — Name.

Das ist Alles! Soll ich nicht enttäuscht sein?

Zuerst starrte ich auf die Zeilen, als müßte zwischen ihnen mehr stehen; aber als ich sie ein halb Duzend Mal gelesen, sie auswendig wußte, lächelte ich vor mich hin; es ist ein Recept — wäre es nur ein Recept gegen die Liebe, dachte ich. Ich faltete das Papier mit den kleinen, deutlichen, ich möchte sagen kalten Buchstaben zusammen, und schob es in meine Tasche.

Was soll ich antworten? — Ihm sagen, daß ich enttäuscht bin? Nimmermehr! Ich will ihm wirklich einen Gedanken-»Austausch« senden. Hier ist mein Brief:

»Geehrter Herr Hochstadt!

Auch mich freut unsere Bekanntschaft. Das ist nett, daß Sie mich eigentlich hübsch finden, das thut sonst Niemand; denn meine beauté du diable-Zeit ist längst dahin. Ich will mich recht gründlich der Sonne aussetzen; sollten wir uns einmal wiedersehen, will ich schwarz wie eine Mohrin sein. Ich bin stets sehr vergnügt, denn es ist nur zu wahr: Trübsinn altert. Auf Ihren nächsten Brief freut sich

Gilda Spohren.

Mein erster Liebesbrief! Was doch Alles noch aus einem Menschen werden kann? So sieht also der Liebesbrief einer alten Jungfer aus? Ja, ja, Selbstbeherrschung, wie nothwendig bist Du uns im Leben! Wie anders würde mein Brief lauten, wenn ich schriebe, wie es mir um's Herz ist! Doch hinweg Ihr Liebesgedanken — eben bringt mir Lotte, meine Jungfer, eine Einladung zur Hoheit hinauf auf's Schloß. Ja, für Comtesse Spohren gibt es Pflichten in der Welt — und das ist gut. Vrr! Der Liebe nachhängen macht trübsinnig, und Trübsinn macht alt. Nicht wahr, Adolf Hochstadt?

Maiennacht.

Hier sitze ich in meinem weißen Schleppgewande, die weißen Rosen duften noch im Haar und an der Brust. Ich bin erregt. Ich mag noch nicht schlafen. Lotte hat mir die große Gasrone im Salon angezündet, sie leuchtet hernieder auf meinen Schreibtisch — aber ich bin ruhelos! Immer wieder wandere ich in dem langen Gemache auf und nieder, die Gedanken wollen sich nicht sammeln, einer verdrängt den anderen, was soll geschehen? Was will ich eigentlich? Nur — meinerwegen, ich will's

gestehen: der Oberstlieutenant Freiherr von Schaffberg hat um mich geworben!

Was soll nun werden? Ich liebe ihn nicht. Die Maienzeit hat auch Schaffberg mit fortgerissen, auch ihm blühen im Herbst seines Lebens weiße Rosen. Sie blühen am spätesten und ihr Duft hält am längsten an. Wie poetisch er seinen Heiratsantrag vorbrachte, zwischen ragout sin und flöt. Ich sah ihn vergnügt an und dachte: »Wärest Du nur Hochstadt!« Er wurde immer feuriger, und ich nickte befriedigt vor mich hin und malte mir aus, wie der ferne Freund in solchen Augenblicken sprechen würde. Endlich nahm er meine Hand. Die Geheimrätin gegenüber setzte das Vergnon auf die eigens dazu hergerichtete Nase und betrachtete uns mit ganz bedeutend herabgezogenen Mundwinkeln. Dieser Anblick und das Mitleid mit ihren fünf langen, noch unverförmten Töchtern riß mich aus meiner Verzückung. Schnell entzog ich meinem liebebedürftigen Nachbar die Hand und sagte: »Verzeihen Sie mir, ich war so zerstreut! Was erzählten Sie mir?«

Die Augen des Oberstlieutenants sahen mich ganz traurig an. Ich lächelte aber freundlich, und da bekam er wieder Muth und sagte:

»Nur jetzt nicht scherzen, Comtesse! Sie nickten ja, Sie waren ja verstanden! Wann soll die Hochzeit sein?«

Das war denn doch ein wenig zu depechenmäßig.

»Gar nicht!« erwiderte ich, halb empört, halb belustigt.

Schaffberg gab sich einen Ruck, als ob »Stillgestanden!« commandirt wäre. Das ganze Gesicht erschien so steif, wie mit Kleister überzogen.

»Herr Oberstlieutenant!« sagte ich leise. Der Mann that mir so leid.

»Ja, meine Gnädigste!« Aber er blickte mich nicht an, sondern in den lichterstrahlenden Kronleuchter über uns.

»Geben Sie mir Bedenkzeit. Holen Sie sich in vier Wochen die Antwort. Ich schätze Sie, aber...«

»Sie lieben mich noch nicht — nicht wahr, Comtesse? Ganz comme il faut, ich lasse Ihnen Zeit, aber denken Sie immer daran, daß ich Sie heiß und innig liebe und nie vergessen werde! Geben Sie mir eine der weißen Rosen von ihrer Brust, ich bitte um diese Gunst!«

Bezügelt legte ich die Hand über die duftenden Blumen; dann aber nestelte ich langsam eine los und gab sie ihm mit abgewandtem Gesicht. Warum? Ich weiß es nicht! Weshalb sagte ich dem Manne, dessen Liebe ich nie erwidern kann, nicht frank und frei: »Ich liebe nicht Dich, aber einen Anderen!« Ich bin doch nicht feige? Ich glaube, es war das Mitleid, vielleicht auch der Gedanke, daß es ihm wie mir ergeht; unerwiderte Liebe im Herzen! Armer Schaffberg! Unverständliches Ich!

Hohheit rief mich nach Tische zu sich. Eine ganze Stunde lang mußte ich der alten, schwerhörigen Dame in das Hörrohr tuten. Meine Augen und Gedanken schweiften umher, und ich mußte mit einem Lächeln auf den Lippen an die wunderfame Mähr von der sinnverwirrenden, berausenden Hoflust denken; am heutigen Abend wirkte sie wahrhaftig nicht betäubend.

Der Herzog lehnte am Kamin und betrachtete gelangweilt die Lackspigen seines wunderbar schmalen Stiefels; ein Kammerherr stand vor ihm und erstattete ihm über irgend ein ernstes Vorkommniß Bericht; denn ab und zu blickten Hohheit mit gerunzelter Stirne in das devote, glatt rasirte Gesicht des dienenden Herrn.

Die fünf langen Töchter der Geheimrätin hatten den jungen Lieutenant Rhadeck in ihrer Mitte, ein junges, bartloses Bürschchen, dessen gewiß sehr harmlose Wiße allen fünf Mädchenlippen Lächeln und ab und zu Nichern entlockten. Ich schaute aufmerksam in die kleine Gruppe, versuchte ein Wort zu erfassen; als dies nicht gelang, zerbrach ich mir den Kopf, welches der langen Mädchen wohl die Passendste für das gutmüthige Bürschchen wäre. Man erzählt sich nämlich, er ginge auf Freierrücken. Endlich blickte ich fort; Rhadeck merkte, daß ich ihn und die Fünf beobachtete. Die Jüngste sicherte eben halbblaut und hielt sich, durch einen ersten Blick der Hofdame erschreckt, das Taschentuch vor die indiscreten Lippen. Ja Hoflust, kleines Hänschen!

Ein blasirter Hauptmann mit Majorstaille lehnte am Thürpfosten, er gähnte von Zeit zu Zeit, immer öfter beschlich ihn dieses menschliche Verlangen und jedes Mal wandte er sich, um dem Gebote der Natur Folge zu leisten, gegen die Wand und bewunderte die hochselige verstorbene Hohheit sammt all' ihren Orden; zuletzt wurde es mir ordentlich schwindlig, der Mann erschien mir wie eine Windmühle.

Seine Excellenz der Herr Minister saßen an einem der kleinen Zeitungstischchen und blättern im »Kladderadatsch!« mißbilligend schüttelte er ab und zu das Haupt; sprach aber seine Hohheit am Kamin angelegentlicher mit seinem Kammerherrn, so zog durch sein gefurchtes Antlitz ein amüfirtes Lächeln über die neuesten Wiße des lachlustigen Blattes.

Mein Oberstlieutenant saß im Whistzimmer nebenan und ließ sich von seinem Gegenüber, dem Hofmarschall, vorerzählen, daß er heute einmal wieder ein solches Glück habe, wie alle Junggesellen.

Die Hofdame Frau von Sandholz stolzirte unter den Frauen umher, sie mit lebenswürdigen oder bissigen Redensarten wach zu erhalten; fürwahr eine Aufgabe.

»Comtesse singt uns vielleicht ein Liedchen!« schrie Hohheit mir zu, als ob ich taub sei statt ihrer.

Gehorsam erhob ich mich — es war doch eine Abwechslung — und trat an den Flügel. Es lagen Notenblätter darauf, ich blättere zerstreut darin. »Weiße Rosen!« War es meine Phantasie oder stand da wirklich: »Weiße Rosen!« Componirt von Hornstein? Ich zwickte mich in meine Hand, ob ich nicht träume; denn es waren die Worte, die ich an dem unvergeßlichen Maientag zum ersten Male gelesen.

Ich war vollkommen wach. Erregt schaute ich nach dem Dichter dieser Zeilen. »M. G.« stand darunter. Ist M. G. ein Mann oder eine

Frau? Wie hat er oder sie der Liebe Unmacht empfunden, nachdem Jugend und Lust dahin! Ein stürmisches Verlangen ergriff mich, die Worte zu singen:

»Weiße Rosen, weiße Rosen,  
Ach wie duftet ihr so spät!

Längst zu küssen und zu kosen  
Nimmermehr dies Herz versteht!«

Langsam fuhren meine Hände über die Tasten, ein Vorspiel, kurz und einfach. Dann erhob ich meine Stimme, und seelenvoll, in gehaltenem Schmerz, erklang die Melodie durch den weiten Raum. Leise erzitterte meine Stimme vor Erregung und Leidenschaft.

Als ich geendet, blickte ich auf. Hohheit schaut vom Kamin weniger gelangweilt in die Welt um ihn; ja, seine Gemalin hat ihr Hörrohr gleich einem Revolver auf mich gerichtet; mein Oberstlieutenant hatte sich näher geschlichen, noch die Whistkarte in der Hand.

Doch es ist spät geworden. Die rothen Lichter an der Krone sind fast herabgebrannt. Bang liegt die Zukunft mir im Sinne. Lieben oder nicht lieben! Eine alte Jungfer mit hoffnungsloser Liebe, oder das liebe-lose Weib des gutmüthigen Ritter von Schaffberg.

In der Hauptstraße Mindens, in eleganter Junggesellenwohnung, sitzt Adolf Hochstadt beim Frühstück. Ein Stoß Briefe liegt neben ihm. Einer nach dem anderen wird erbrochen, geprüft, bei Seite geschoben. Jetzt lächelt der Mann, beschaut ein hellblumiges Couvert, mit großen, energischen Buchstaben beschrieben.

»D, von der Comtesse!« sagte er halbblaut

Er durchfliegt die wenigen Zeilen Inhalts.

»Sonderbarer Brief! Bin enttäuscht! Wie kann ein Weib so geschäftsmäßig schreiben?«

»Was soll eigentlich aus der Sache werden?« fährt Hochstadt nachdenklich fort. »Das Mädchen heiraten? Ja vielleicht, obwohl ich weder Graf noch Standesherr bin; ich habe Geld, dieser kleine, glitzernde Gegenstand zieht immer. Aber würde mir die Comtesse genügen? Was verlange ich von einer Lebensgefährtin? Ich komme in die Jahre, die nicht schön sind, wenn der Mensch allein ist! Also wollen wir mal sehen! Sie braucht nicht nähen, flicken, putzen und fegen zu können, das thut Doris. Sie braucht nicht zu singen, wozu haben wir bezahlte Sängerinnen? Sie braucht nicht zu malen, für einige Tausend gib't den schönsten Makart, Defregger, oder was sonst mein Auge reizt. Schriftsteller? Um Gotteswillen, einen Blaustrumpf ehelichen, der in meinen Briefen nach orthographischen Schuizern sucht, und mir ganz genau erklären wird, welchen Fall »wegen« regiert. Aber ich spreche in lauter Negativen! Was verlange ich nun eigentlich? Daß mein Weib ein weibliches Weib sei, demüthig und gehorsam, sanft und liebend. Die Comtesse aber ist ein Nickel, ein kleiner Sprühtüfel, so sehr sie sich auch verstell't hat. Lerne Einer mich die Weiber kennen! Aber sie reizt mich, und wer weiß, ob ich nicht diese kleine Wilde demüthige, und gehorsam und auch sanft zu machen verstehe... Herein!«

»Morgen, Dufel!«

»Guten Morgen, Junge! Wo kommst Du her?«

»Von meiner Garnison, Seehausen a. L., ganz direct. Habe zwei Tage Urlaub genommen!«

»Schön! Ziehe dort die Klingel, damit meine holde Susse erscheine!«

»Was wünschen der Herr?« fragt freundlich eine alte Frau.

»Susse, Lieutenant von Rhadeck ist für einige Tage unser Gast.«

»Ah, der Herr Philipp, schön, schön, gleich! Freut mich, daß Sie uns auch einmal wieder die Ehre geben, junger Herr! Wie geht es denn?«

»Na ja, Alte, schon gut!« unterbricht Hochstadt den Redefluß.

»Schaffe mir frischen Kaffee.«

Knixend verläßt Susse das Gemach.

»Verbindest Du mit Deinem Besuche einen besonderen Zweck, Philipp? Hast Du Schulden, Gewissensbisse u. c.?«

»Das nicht, Dufel!« sagt zögernd Rhadeck. »Aber einen Zweck hat mein Besuch, und mit Geld hängt er zusammen...«

»Na, dann beichte, rücksichtslos!«

»Dufel, ich möchte heiraten!«

»Du, Knabe? Bist Du bei Trost?«

»Vollständig, lieber Dufel! Außerdem bin ich vierundzwanzig Jahre alt.«

»Allerdings, höchste Zeit!« neckt Hochstadt. »Wer ist denn die Beneidenswerthe? Hat sie Geld, wie alt, natürlich sechzehn Jahre, und wo steckt sie?«

Die Dame lebt in Seehausen a. L., hat etwas Geld, gerade um für sich anständig zu leben — heißt Comtesse Hilda Spohren — und ist dreißig Jahre alt.«

Hochstadt schaut einen Augenblick erregt auf den Kissen, dann steht er vom Stuhle auf und geht im Zimmer auf und ab. Die Zeiten, wo er sich über irgend etwas wunderte, waren doch eigentlich für Hochstadt vorüber.

»Hast Du den Altersunterschied überlegt?« fragte er endlich.

»Das gerade bürgt mir für glückliches Leben. Ich will nicht der Bärenführer meines Weibes sein, das sich allabendlich in fremden Männerarmen beim Tanze wiegt. Ich will eine ruhige Ehe, und Hilda Spohren ist in den Jahren, wo man gern verzichtet.«

»Sehr gut, mein Sohn! Hat sie Dir das zugefagt?«

»Zugefagt? Nein, Dufel! Sie weiß noch gar nicht, was ihr bevorsteht, da ich naturgemäß erst mit Dir sprechen mußte — denn Dufel — nach meiner Heirat wird die Zulage kaum reichen.«

»Kann ich mir denken!« brummt Hochstadt.

»Und dann, lieber Dufel, wollte ich Dich bitten, den Freierwerb zu machen!«

»Kamose Idee!« lacht der Fabriksbesitzer.  
 »Willst Du, Goldonkelschen?«  
 »Goldonkelschen! Den Nagel auf den Kopf getroffen!« sagt halb laut Hochstadt. »Ja, Goldonkelschen, dafür bin ich gut! Warum sagst Du nicht Erbonkelschen?«  
 »Dafür bist Du noch zu jung!« sagte aufrichtig der Nefse.  
 »So, meinst Du? Aber zur Sache! Glaubst Du, daß die Comtesse einwilligen wird?«  
 »Ohne Zweifel! In Seehausen a. L. kommt alle zwanzig Jahre einmal eine Heirat in den Hofkreisen zu Stande. Beneidenswerth, selig die, welche das große Loos zieht; schon darum wird Hilba Spohren einwilligen.«  
 »Du stellst der Dame ein gewaltiges Armuthszeugnis aus, Philipp.« Rhadeck schweigt betreten.  
 »Weshalb soll ich den Freier machen?« fragt der Onkel.

»Weil — weil die Comtesse manchmal so ursprünglich lachen kann, daß man alle Contenance verliert und den Faden dazu; dann schaut sie Einem so unbefangen mit den schwarzen Augen an und weiß gar nicht, daß man sich wie ein Esel ihr gegenüber vorfindet; denn, Onkelschen, Hilba ist sehr klug und sehr geschickt.«  
 »Und die willst Du heiraten?« fragt halb ernsthaft, halb spöttisch Hochstadt.  
 Philipp von Rhadeck merkte den Spott nicht. »Ja, lieber Onkel, und Du sollst mir mein Glück verschaffen!«  
 »Gut, ich will's versuchen! Aber gelingt es nicht, gib nicht mir die Schuld!« lacht Hochstadt.  
 »Bewahre, Goldonkelschen! Aber es gelingt sicherlich! Was gelänge Dir nicht?«  
 »Also, auf meine zukünftige Nichte!« Lachend leert der Fabriksbesitzer seine Kaffeetasse.

— Schlusß folgt. —

### Die Handschrift als Charakterpiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserrinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserrinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

**Isolo W. in Wien.** Sie bitten um ein scharfes Urtheil, wofür Sie hören Sie: Sie haben Recht, Ihre Schrift erinnert ein wenig an den von Ihnen gebrauchten Ausdruck »Weibergefraz«, auch ist sie weder schön noch elegant, all dies hindert uns aber nicht, zu erkennen, daß sie zwar gemüthvoll, aber mitunter auch jäh sind, daß Freigebigkeit nicht zu Ihren größten Tugenden gehört, daß Sie Anlage zu einer kleinen Beherrscherin haben, ferner, daß Sie Bequemlichkeit lieben und Ihnen ein wenig Falschheit auch nicht mangelt, ebensowenig als Widerspruchsgelust. Nachdem aber Selbsterkenntniß zu Ihren Tugenden gehört, so... Sie verstehen wohl den Wink und sind mit diesem gewiß nicht zu scharfen Urtheil zufrieden.

**Enrica (Sarah).** Leidenschaftliches, selbstsüchtiges Wesen, dem Sturheit und Eitelkeit nicht fehlen.

*Schiffse „Jim“*

**Jim., Marburg.** Gemüthvolles zur Leidenschaftlichkeit neigendes Wesen, zugänglicher, äußerst energischer Charakter. Einfaches, vornehmes Naturell, das billig und gerecht ist, dem aber auch Eigensinn und Herrschsucht, sowie etwas Dünkel zu eigen sind.

**Einsamer Spatz, 18.** Mehr gleichgiltiges nicht sehr warmes Gemüth, ideal veranlagt, zartsinig, schwächlicher Charakter, Wit, Lebhaftigkeit, etwas Eigendünkel, dabei wohlwollend. Empfindsam, sucht sich zurückzuhalten.

**Rosa A.** Sie besitzen ein warmes, heiteres, mitunter aufbrausendes Gemüth und sind widerspruchslustig, sowie etwas eitel und dünkelhaft.

**M.** Wohlwollendes ziemlich leidenschaftliches Gemüth, entschlossener ziemlich fester Charakter, etwas dünkelhaft, ein wenig ideal veranlagt, wird aber davon häufig abgezogen, auch ist ein offener Sinn zu bemerken.

*Gelehrte Redactoren  
 der Wiener Mode*

**Mäiglödchen, Lemberg.** Gerechtigkeitsinn, etwas Gezwungenheit im Handeln, Lebhaftigkeit, deductiver Verstand, Originalität, ein warmes zur Leidenschaftlichkeit hinneigendes Naturell, Eigendünkel und Herrschsucht. Die Geistigkeit überwiegt die materiellen Tendenzen.

**E. R. B.** Ein unausgesprochener, wechselnder Charakter, dem große Empfindsamkeit und Widerspruchslust zugeschrieben werden kann. Ihr Wesen ist einmal »himmelaufjauchzend«, das andere Mal »zu Tode betäubt.«

**Soph. C. v. G. in Pr.** Ein wohlwollendes Gemüth und umfassender Geist, sowie diplomatische Anlagen sind nebst etwas Dünkel, Anmaßung und Eitelkeit zu erkennen.

**G. R. in Baden.** Streitlust, Anmaßung und Eigennutz paaren sich in Ihnen mit einem warmen Gemüthe. Ihr Geist ist assimilirend und wohl ordnend.

**S. W., Ungarn.** Warmes Gemüth, ein eigensinniges, energisches, ideal veranlagtes Wesen, das widerspruchslustig, selbstbewußt, und materiellen Genüssen nicht abhold ist, ein offener Charakter.

**Effie M. D.** Ziemlich leidenschaftliches und kampflustiges Wesen, dem auch Ordnungsliebe beigelegt ist. Sie besitzen eher ein verschlossenes als ein mittheilbares Wesen, sind lebhaft, eitel, haben einen tyrannischen Sinn, sind ferner ein wenig egoistisch, intuitiv und empfindsam.

**Margit.** Leidenschaftliches Naturell, ein herrschsüchtiges Wesen, das widerspruchsliebend, mäßig ausgebend, dünkelhaft, ideal veranlagt, ziemlich lebhaft und einigermassen bequem ist. Der ziemlich klare Verstand ist vorwiegend deductiv.

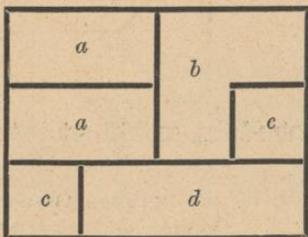
(Fortsetzung folgt.)

### Räthsel.

#### Logogryph.

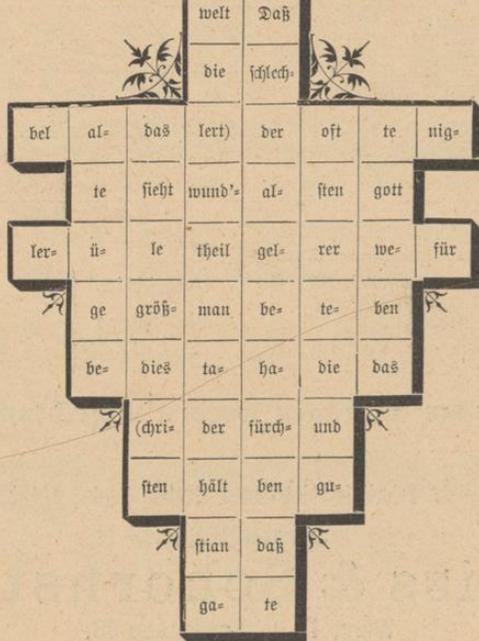
Mit »d« ist es ein »Messer«;  
 Die Ache ist's mit »u«;  
 Mit »h« wär's Manchem besser,  
 Wenn's ihn schon deckte zu.  
 Mit »l« es aufzusuchen,  
 Bog mancher Ritter aus —  
 Umsonst! — er kehrt' mit Fluchen  
 Und voll mit »m« nach Haus.  
 Mit »s« die Ziege frist es  
 Und manches and're Thier;  
 Mit »t« ein Bergtamm ist es, —  
 Mit »f« ein Cavalier.  
 Mit »n« am Donaustrande  
 Liegt stolz es hingestreckt;  
 Mit »g« im Steierlande  
 Es üpp'ges Grün verdeckt.

#### Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



Aus den Bestandtheilen obigen Rechteckes ist ein gleicharmiges Kreuz zu bilden.

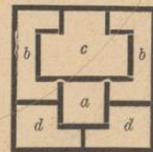
#### Rössel- sprung.



#### Lösungen der Räthsel in Heft 16.

**Marientäferchen-Rössel-sprung:**  
 O blaue Lust nach trüben Tagen,  
 Wie kannst du stillen meine Klagen?  
 Wer nur am Regen krank gewesen,  
 Der mag durch Sonnenchein genesen. (Umland.)

**Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:**



**Rössel-sprung-Rebus:**  
 Ein braves Weib, ein stilles Heim,  
 Dem's eigen ist, kann glücklich sein.

**Füllräthsel mit stereotypen Letternpaaren:**  
 STACHEL  
 ASTARTE  
 BASTION  
 KRASTEL  
 ERNSTI  
 PROTEST

#### Musikalisches Füllräthsel:

Die fette, mittlere Verticalreihe zeigt: »Beethoven«, die fette Horizontalreihe gibt: »Fidelio«.

HOBEL  
 SCHEERE  
 FIDELIO  
 STETTIN  
 MECHELN  
 AROMA  
 DOVER  
 LEO  
 INO

# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

## Wichtig für Capitalisten!

Die unterfertigte Bankfirma hat bereits vielfach Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß ein großer Theil des Publikums beim Ankaufe von Werthpapieren und bei Transactionen in der sorglosesten Weise vorgeht, ohne sich vorher bei fachmännischer Seite genau zu informiren. Daher kommt es dann, daß diese Capitalisten mitunter sehr beträchtliche Verluste erleiden, die zu vermeiden gewesen wären, wenn die Betreffenden sich vorher bei einem gewissenhaften Fachmanne Rath geholt hätten. Die unterfertigte Bankfirma ist jederzeit gerne bereit, auf Anfragen finanzieller Natur gratis eingehend zu antworten. Wir lassen dieses unser heutiges Inserat in Form eines Fragebogens erscheinen, den wir alle Interessenten auszufüllen, abzutrennen und an uns einzusenden ersuchen. Die Beantwortung erfolgt gratis brieflich.

## Fragebogen.



An die

Bankfirma Weiss & Schornstein,

Wien,  
IX., Berggasse 13.

Der Unterfertigte ersucht um möglichst eingehende Beantwortung nachstehender Fragen:

a) Von Anlagewerthen bestze ich effectiv: .....

Was proponiren Sie mir bezüglich dieser Anlagewerthe?

b) Speculationswerthe: .....

Ihre Ansicht?

Datum .....

Unterschrift und genaue Adresse .....

Abzutrennen und ausgefüllt einzusenden.

Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Annahmen-Preis:** Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Pfg. = 55 Cents.  
**Annahme von Annoncen:** Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**PURITAS-MUND-SEIFE**  
 Specifiche  
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878  
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.  
 Hauptversandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177  
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

**Stickerei-Material**  
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.** Fabrikat; ferner **D.M.C.** Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.  
**Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)**  
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

**Das Schönheitsbuch.** Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.  
**C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.**

**Mittelbach's Gesichts-Pomade.**  
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 2082

Etablissement für Brautausstattungen,  
**Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,**  
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004  
**Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.**

Der beste  
 billigste **Zwirn**  
**WELT**  
**Blumenspulen-**  
**Zwirn**  
 zu haben  


Haupt-Niederlage: **Blumenspulen Central-Agentie,**  
 Wärmer & Co., Wien, I., Salzgries 10. 1999

**MIEDER-SCHILD.**  
 Patentirt in allen Ländern.  
**Verhütet**  
 das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.  
**Schützt**  
 den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.  
**Reparirt**  
 gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten. 2148  
 Zu haben  
 in allen besseren Schneiderzugehör-Geschäften.  
 Unentbehrlich für jede Dame.

**VIOLETTES DU CZAR** von **L. Legrand**  
 PARIS. 2141

**Bett-Wäsche** feinst  
 Bettwaarenfabrik  
**Anton Böck,** 2026  
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

**Echt englische**  
**Crepon-Zefir**

Die grösste Auswahl in diesen neuesten, sehr soliden, eleganten  
**Waschstoffen für Sommer-Roben**  
 zu 36 kr., 38 kr., 42 kr., 44 kr., 58 kr. etc. bei  
**M. J. Elsinger & Söhne**

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 60. 2178  
 Gegründet 1831. Muster in die Provinz bereitwilligst. Gegründet 1831.

**Leichner's Fettpuder**  
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:  
**L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant**  
**BERLIN, Schützenstrasse 31.**  
 Nur in verschlossenen Dosen.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN**,  
Gegründet 1875. *VI., Mariahilferstr. nur 39* Telephon 4759.  
Filiäle: I., Stefansplatz (Thonethaus).  
Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



„Sappho“

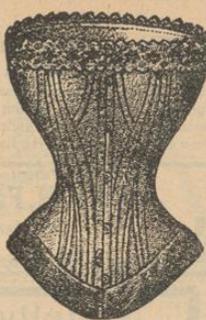
Busenhalter.

Ersatz für's Mieder im Hause u. bei der Arbeit à fl. 2, 3.50, 5.

Schlussweite über's Kleid genügt.

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Mieder mit elegantem Sitz, normale Grösse fl. 5.—, nach Mass in guter Qualität fl. 8.—, gediegen, fein ausgeführt fl. 10.—.



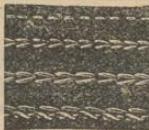
Amazonen-Form.

Aus weiss, grau oder crème feinem Miederstoff à fl. 12, mit Seidenpeluche u. Band fl. 14, aus Seidenbattist, weiss oder färbig, fl. 14.— bis fl. 18.—.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco. 1874

# „Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Steppstich  
Kettenstich  
Kettenstich  
Zier- oder Stickstich.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

## Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvoll Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvoll hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2124

## Garantie der Echtheit



der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

### Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

### Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

**Apotheken:** A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Anton Schmidt, Lugeck 3; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

**Grossisten:** G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfanzert's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm. Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam. Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Eftarfölgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de

Boutemard's Zahnpasta und von Dr.

Borchardt's arom. Kräuterseife, welche

unter ähnlichen Benennungen angeboten

werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und

Verschleisser von Falsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



NEU ENTDECKT I  
Feinster und wahrer Veilchenduft  
**EXTRA-VIOLETTE**  
Depots in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.



Dr. Friedr. Lengiel's **Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rösche an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943

Dr. Friedr. Lengiel's **Benzoe-Seife**, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr.

Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

16 PREIS-MEDAILLEN.

Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.  
Überall erhältlich. 2064

## Girardi und seine Mutter.

Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des Künstlers.

Am 5. December 1850 ist mein Sohn Alexander Girardi geboren worden. — Am 1. Juni 1869 ist mein Sohn Alexander Girardi zum Theater gegangen, am 12. Juni hat er zum ersten Mal gespielt. — Im Jahr 1871 ist mein Sohn Alexander Girardi nach Wien gegangen. So steht es, mit zwar nicht kalligraphischer, aber mit fester, klarer, bis heute frischerhaltener Schrift, in dem Gebetbuche der alten Frau eingezeichnet, das der Sohn als Reliquie bewahrt und auf dessen vergilbten Blättern ganze Stellen weggewischt erscheinen. »Die hab' ich schon abg'küst,« erklärte er und zwar nicht im Tone einer gefühlswunden Sentimentalität, sondern als von etwas ganz Einfachem und Natürlichem sprechend. Von solcher Sentimentalität war überhaupt kein Zug wahrnehmbar in dem geradezu unbeschreiblich innigen Verhältnisse zwischen Mutter und Sohn, welches einen der rührendsten und verklärtesten Momente in dem Gemüthsleben des fröhlichen Künstlers bildet und das selbe wie mit feinem, aber unzerstörbarem Goldgespinnst umzieht. Wer es nicht kannte und sie in ihrem Zusammenleben tagsüber sah, mochte auf alles andere eher schließen, als auf ein unlösbares Zueinanderverwachsen der Herzen. Mehr als kurze Red' und Gegenred', die sich auf das Nothwendigste beschränkte, wurde zwischen ihnen im Laufe des Tages nie gewechselt, und nicht selten mochte der Ton dieser knappen »rein geschäftlichen Mittheilungen« wie ein brummiger Klingen. Dafür aber konnte der Sohn keinen Tag früher zu Bette gehen, als bis er sich »mit sei' Mutter« ausgeplauscht hatte, und wenn er nach einer langen Theatervorstellung und darauffolgendem Souper noch so spät nach Hause kam, zur »Mutter« mußte er hinein, sie aufwecken, sich an ihr Bett hinstellen und mit ihr ansplauschen. Die Mutter war ihm sein Lebens-Regulativ geworden, sie hatte seine Lebens- und Tagesordnung in regelmäßige Bahnen gelenkt und darin erhalten, und er hat sich mit wohliger Sicherheit in diese Leitung gefügt, denn bei aller Freizügigkeit flotten Künstlerthums, bei aller Raschpulsigkeit des Theaterblutes ist doch in diesem Bürgerkinde etwas bürgerlich Sefthafes stecken geblieben, was stets nach dem Rückhalt einer geordneten Häuslichkeit verlangt. »Betrent« zu werden, war ihm stets ein Bedürfnis der leiblichen Existenz wie der Herzensgewöhnung. So ließ er die Mutter schalten und walten und die kleinen Lebensjorgen in ihre Obhut nehmen und that ihr gerne darin jeden Willen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es wohl so am besten für ihn sei, gerne sogar mancher Regung mütterlicher Eifersüchtelei und mancher Augenblicks-laune nachgebend, wenig bekümmert darum, wenn über ihn geschertzt wurde, daß er »unter dem Pantoffel der Mutter stehe«.

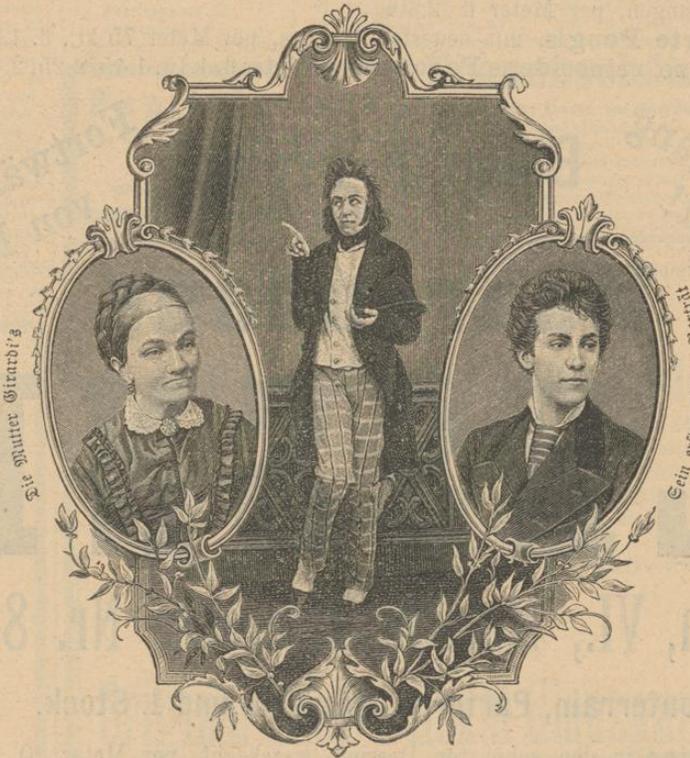
Charakteristisch für diese eigenartige Mischung von Herzensinnigkeit und von häufig scheinbarer Schroffheit in der Aeußerung derselben, war der letzte Abschied Girardi's von seiner Mutter. Er hatte ein Gastspiel für Salzburg abgeschlossen und traf eben die Vorbereitungen für die Abreise, als ihm der Arzt mittheilen mußte, daß das Leben der Greisin kaum mehr nach Tagen, sondern aller Wahrscheinlichkeit gemäß nur nach Stunden zähle. Dabei war sie scheinbar frisch auf den Beinen, und tummelte sich geschäftig nach gewohnter Art, dem Sohne bei den Reisevorbereitungen behilflich, in der Wohnung herum. »Hätt' i damals g'sagt — erzählt er — daß i's Gastspiel aufgib' und in Wien bleib', hätt' sie, wie sie schon war, augenblicklich gemerkt, daß es ihretwegen g'schieht und daß es mit ihr schlecht steht. So bin i also wegg'fahren, um ihr von dort'n zu telegraphiren, daß i guat ankommen bin (das Telegramm findet

sich auch heute noch in ihrem Gebetbuche), mir hab'n uns beim Abschied so abbuffelt, als hätt' sie g'wußt, daß es das letztemal is, aber 's letzte Wort, was i von ihr g'hört hab', war kein's für's Nimmerwiedersehen, sondern es hat si' auf mein Gastspiel bezog'n: »Hast nur nit vergess'n, Dein Costüm für die »Jungfrau von Belleville« mitzunehmen?« hat sie g'fragt. Dann bin i fort mit der Ueberzeugung, daß i's nimmer seh. Und mir war's recht, daß i mit dem warmen Bussel von ihr geschieden bin, von dem mein Mund 's Gefühl bewahrt hat; i hab mir das nit verderb'n woll'n durch so a kalt's Bussel auf die Leich'. I hab' in Salzburg am Abend g'spielt, bin nach Haus g'gangen, am anderen Tag in der Früh um sechs Uhr hat's an mei' Thür g'klopft, da hab i g'wußt, das ist die Depeche vom Tod meiner Mutter. So war's auch. Das Telegramm hängt im Rahmen über mein Bett.«

Es hängt auch heute noch dort und neben dem Bett steht das Nähtischchen der Mutter, darauf unter Glassturz ihre Madonna, behängt mit Rosenkränzen, Kunstblumen und in diese hineingeschmiegt ein natürliches, aber bereits vertrocknetes Nöschen. »Das ist das erste Nöschen, das ich in meiner Villa in Ischl gepflückt hab', wie ich's g'kauft hab'. I hab's mein Mutterl bracht, denn i weiß, es macht ihr a Freud'. Für mich is sie ja gar nicht todt, sie lebt fort und darum besuch i's jeden Freitag und red' mit ihr.« Zu seinem Gesichte zuckte es plötzlich bei diesem Worte, und mit einem jähen, galligen Lachen, in welchem tiefinnerste Entrüstung von der Anstrengung zu leichtem Spotte sehr mangelhaft überdeckt war, stieß er, halb höhrend, halb klagend, die Randbemerkung heraus: »Denken's Ihnen, in a Blattl hab' i irgendwo amal den Vorwurf g'lesen, daß i jede Woch'n auf'n Friedhof nur hinausfahr', um mir a Neclan zu machen. Meintsweg'n, 's Mutterl weiß das besser und sie lacht höchstens d'rüber.« Just während dieses Gespräches kommt das Stubenmädchen, eine Frau melden, die mit einem Knaben da sei. Bei dem Namen fährt Girardi auf: »Herrje, das is ja d'Schwester von meinem Kameraden in der Schlosserwerkstatt, mei' Mutter hat das Madl immer so gern g'habt.« Und er eilt hinaus zu der Frau und bleibt lange, lange Zeit im Empfangszimmer bei ihr, dann kommt er zurück und berichtet: »Sie hat mi' gebeten, Firmgöd bei ihr'n Bub'n z'sein. I hab' ihr's versprochen, natürlich, i muß ja schon weg'n meiner Mutter, — was möcht' die dazu sag'n, wann i 's abschlag'n möcht'!« Der Gedanke an die Mutter ist der Leitstern dieses Künstlerlebens gewesen, von den ersten Schritten auf die Bühne hinaus. Und so wenig die alte Frau kritisch fördernd auf seine Theaterlaufbahn einwirken konnte, so wenig sie in den eigentlichen künstlerischen Betrieb seines Berufes eingreifen vermochte, der Ehrgeiz seiner Künstlerarbeit erhielt doch anspornenden Impuls eben durch jenen steten Gedanken an die liebe Alte in ihrem Stübchen daheim, die ihre Lebensfreude nach seinen Erfolgen erzählte.

Jetzt hat er sich ein neues Heim gegründet mit dem Weibe seiner Herzenswahl. Seine innersten Lebensfasern hängen an dem Begriffe trauter Häuslichkeit, in das er sich zurückflüchten könne von der aufregenden Arbeit der Bühne. Von da strömt der Gemüthsstich, der durch seine Darstellungen geht und diese zu zwingendster Wirkung hebt. Girardi auf dem Theater kennt alle Welt, seit er auf dem Theater ist, — von ihm, selbst bei Anlaß eines Jubiläums zu reden, ist doch nur ein überflüssiges Wiederholen; aber es schien uns von Werth und Interesse für unsere Leser, das Gemüthsleben Girardi's ein wenig zu beleuchten.

Sigmund Schlesinger.



Girardi's erste Rolle im Sommertheater von Rohitsch, Sauerbrunn. »Trafschmir!« im »Trisch Trafsch«.

## • Nouveautés in Wollwaaren! •

**Neueste Pepita-Wollstoffe** in unzähligen Variationen, doppeltbreit, per Meter 48, 65, 90 kr.

**detto**, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.65, 1.75, 1.90, 2.80 etc. (feinste, beste Qualität).

**Kammgarn**, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.25.

**Diagonal-Kammgarn**, reine Wolle, 120 Ctm. breit, p. Mtr. fl. 1.45, 1.85.

**Modernste Crêpe-Stoffe** in den elegantesten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, von fl. 1.05 aufwärts.

**Neueste duftige Sommerstoffe** mit geschmackvollsten Streifen-Dessins, 120 Ctm. breit, per Meter von fl. 1.10 aufwärts.

**Modernste Reinwollenstoffe** in allen erdenklichen Dessins und Farben, doppeltbreit, per Meter 52, 65, 80, 88 kr., fl. 1.05, 1.30, 1.60, 1.75, 2.—, 2.10, 2.60, 2.80, 3.— etc. etc.

**Echte Innsbrucker Loden**, in allen Farben, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30.

**Steierische Loden**, reine Wolle, 130 Ctm. breit, per Meter fl. 1.10.

**Surah**, reine Seide, in allen Farben, per Meter 78 kr.

**Pepita-Seidenstoffe** von fl. 1.25 aufwärts.

**Reizende, gestreifte Seidenstoffe** in prachtvollen Farbenzusammenstellungen, per Meter fl. 2.80.

**Dessinirte Pongis**, mit neuesten Dessins, per Meter 75 kr., fl. 1.20.

**Schwarze, reinseidene Façonné**, per Meter fl. 1.15, 1.45, 2.25, 2.40.

 Fortwährender Eingang  
von Neuheiten!

Billigste Preise.

 Fortwährender Eingang  
von Neuheiten!

Waarenhaus

# D. LESSNER

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83.

Souterrain, Parterre, Mezzanin und 1. Stock.

**Levantine** in den schönsten Dessins, waschecht, per Meter 20, 22, 26, 28, 30, 32 und 40 kr.

**Französischer Atlas-Satin** in den exquisitesten Ausführungen, per Meter 40, 58 kr.

**Französische Mousseline** in reizenden Dessins, per Meter 50, 55, 60 kr.

**Englische weisse à jour-Battiste**, per Meter 35, 42, 55, 58, 65, 85 kr. etc.

**Zephir-Crêpe**, englische Qualität, in modernsten Dessins und schönsten Farben, waschecht, per Meter 35, 46, 48, 52, 55, 65, 70, 72, 78 kr. etc.

Feine Modestoffe der vergangenen Saison zu tief reducirten Preisen!

*Anerkannte Solidität.*

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-

willigst gratis und franco.

2183

## • Nouveautés in Waschstoffen! •

**Herren-Hemden Modell „Phänomen“**  
 sind anerkannt die bestsitzenden Hemden. Gesetzl. gesch. f. Oesterr.-Ung. m. Z. 38260 für d. Deutsche Reich m. Z. 17590 D. R. G. M.



I., Michaelerplatz Nr. 6, im Durchhause.  
 XV., Schöbbrunnerstrasse Nr. 21.  
 2023

Frau **Louise Hora**, Specialistin  
**Mieder-Salon**  
 Wien, I., Lothringerstrasse Nr. 1.



Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb die Adresse aufzubewahren. — Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen.

1916

**SCHUTZ-MARKE**  
**LEOPOLD WUNDERER**  
 WIEN



**Neuestes Bandeau,**  
 Preis von fl. 4.— an.



Vollkommenster Ersatz der neuen Mode-Frisur, ist das Schönste u. Natürlichste, was bisher an Frisettes und Stirnfrisuren überhaupt erzeugt wurde. Perücken, Zöpfe, Scheitel etc. liefert in geschmackvollster und solidester Ausführung

Carl Hofmann, Damen-Friseur, 2009  
 Wien, I., Rothenturmstrasse 4.

**D. COUNDÉ**  
**Färberei und Reinigung**  
 von  
**Damen- und Herren-Garderoben**  
 sowie von Möbel- und Decorations-Stoffen jeder Art.  
 WIEN, V., Hundsturmstrasse Nr. 128.  
 10 eigene Annahme-Localen: 2145

I., Rothenturmstr. 21.	IV., Wiedner Hauptstr. 63.	VII., Burggasse 79.
I., Fähringasse 12.	VI., Mariahilferstr. 117.	IX., Währingerstr. 6-8.
II., Asperngasse 1.	VI., Gumpendorferstr. 47.	XIX., Ob.-Döbl. Hptstr. 16.

**Filigran-Arbeiten**  
 und Papierblumen 1990  
 sowie sämtl. Material in grösster Auswahl.  
 J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

**Papierblumen**  
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
 Marie Kaufmann, 1889  
 Wien, I., Herrngasse 6.

**Frauenschönheit**  
 Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens empfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygiene.  
 Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



**Dr. A. Rix, Wien.**  
**Original-Pasta Pompadour!**



Weltbekannt, vertreibt unter Garantie binnen 14 Tagen Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerln, Nasenröthe, Mitesser, Blatternarben, raue, aufgesprungene Hände etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn nicht wirkt. Original-Tiegel sammt Anweisung fl. 1.50. **Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe, Sohn**, Wien, Praterstrasse 16. 2156

**Glanzgarn. Seide.** — **Glanzgarn. Seide.**

**Mez'sche Stickseiden**  
 Filoselle-, Filofloss- u. Kabel-Seide, Strick- und Häkelseiden, sind bis jetzt unübertroffen in Bezug auf Glanz, Schönheit der Farbe und hauptsächlich auch was die absolute Waschechtheit anbelangt und wird hiefür jede Garantie geleistet.  
 In mehr als 500 Farben jederzeit vorrätig.

**Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarne**

sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.  
 Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: »Wage«!

Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit u. Güte des Garnes zu überzeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster zusammenstellen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.

Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** wie auch nach dem reichhaltigen Formenverzeichnisse.  
 General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn:  
**Josef Sommer jun.**, Wien, I., Wipplingerstrasse 26.  
 Pappformen-Verzeichniss daselbst zu haben. 1907

Der Handarbeitstheil der »Wiener Mode« enthält Vorklagen für Arbeiten mit Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen.

**CZERNY'S Original Orientalische Rosenmilch**  
 — ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht einen so überraschend zarten, blendend weissen, jugendlich **frischen Teint**  
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen alle Unreinheiten, Missfärbigkeit der Haut à fl. 1; die Balsaminen-Seife hiezu à 30 kr. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt, garantirt unschädlich und echt zu beziehen von  
**Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5** nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehrenmedaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospecte gratis u. franco. Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate. 1912

**Conditor St. Bohrer**  
 (Gegründet 1743)  
 Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9  
 im eigenen, neuerbauten Hause,  
 empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soiréen, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telephon-Nr. 8188.  
 Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

**Canfield's Schweissblatt**  
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.  
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.  
**Canfield Rubber Co.,**  
 Hamburg, Pickhuben 5.  
 Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7.  
 Nur echt mit unserer Schutzmarke »Canfield«. 2089



**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ  
 mit BISMUTH zubereitet  
 Von **CH. FAY**, Parfumeur  
 9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
**TÄGLICHER VERKAUF:**  
**50,000 Kilos**  
 Zu haben in allen Spezerei-  
 DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
 Conditoreien.

1930

Von den weltberühmten Firmen der

## PARISER DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen *agrafes baleine & à ressort* fabrizierten

### PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESEN.

#### WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.

*Worth*

#### ROUFF

Robes & Manteaux,

PARIS: 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Fallensverschluss.

*Rouff*

#### WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,

PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Fallensverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.

*Williamson*



#### VIOLA

Ladies'-Tailor,

LONDON, BRIGHTON, PARIS,  
 232, Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Wert für einen dauerhaften, glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen dies hierdurch mit Vergnügen.

*Viola*

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

### WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:

Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

## Im Hause

natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's** Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhältlich. 1 Kilo 60 kr. ö. W.

Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky.**

Hauptdepôt für **Wien: H. Mattoni.**

2194



## Gebrüder Brünner WIEN.

**Petroleum-Lampen**  
 in grösster Auswahl  
 zu den  
**billigsten Fabrikspreisen.**

Neueste und vorzüglichste  
**Brenner-Systeme.**

Niederlage:  
**VI., Magdalenenstr. 10**

Preis-Courants und Zeichnungen  
 gratis und franco.

1811

## Geehrte Frau!

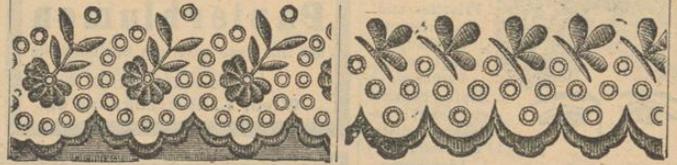
Stickereien für alle Gattungen Wäsche,  
 Stickereien für Kleideraufputz,  
 Ganze gestickte Roben, weiss und bunt,  
 Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,  
 Kinderwäsche, }  
 Schürzen, } alle Gattungen, meist Specialitäten,  
 Jupons, }  
 kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der  
 Stickerei- und Wäsche-Fabrik von

**Franz Zuleger,**

Wien, Mariahilferstrasse 47.

Illustrirte Kataloge gratis.

2119



Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

# TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden

PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

2191

## GUSTAV LOHSE

Kgl. Hof-Parfumeur

**BERLIN**

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen.

45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

### LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des

Duftes unerreicht:

- Maiglöckchen-Parfum
- Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
- Maiglöckchen-Toilette-Wasser
- Maiglöckchen-Toilette-Essig
- Maiglöckchen-Brillantine
- Maiglöckchen-Zimmerparfum
- Maiglöckchen-Kopfwasser
- Maiglöckchen-Toilette-Seife
- Maiglöckchen-Glycerin-Seife
- Maiglöckchen-Poudre
- Maiglöckchen-Rasir-Creme
- Maiglöckchen-Pomade
- Maiglöckchen-Wachspomade
- Maiglöckchen-Riechkissen.



**Lohse's**

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 2038

Grösstes Lager  
 in farbigen Original engl. u. franz. Damen-  
 tuchen und Confectionsstoffen.  
 Muster gratis und  
 franco.

1953

**Hollmann & Gottwald**  
 „ZUM PRIMAS VON UNGARN“

Wien,  
 I., Freisingergasse 2.  
 Erste Bezugsquelle aller Tuchstoffe zu  
 den in der „Wiener Mode“ abgebild. Toiletten.

**F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen** sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



**Indische Blumenseife**  
hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

**PALMITIN-SEIFE**  
neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Dépôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an

**F. Wolff & Sohn,**  
Wien, I., Wollzeile 9.  
Fabrik in Karlsruhe (Baden).

**Permanente Ausstellung**  
von Wäsche-Brautausstattungen  
von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.  
**Josef Osers & Co.,**  
Wien, I., Adlergasse 8, Mezzanin.  
Ueberschläge gratis. 1981



Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines gratis. **A. Stockinger,** Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst im Hofe links separate Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Toupets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

**ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHIEFT**  
EN GROS EN DETAIL



**Anton Innerebner**  
INNSBRUCK

feinste Herren- u. Damenloden  
Wasserdichte Wettermäntel  
Anton Innerebner, Innsbruck

**Schönheit des Teints!!**

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker

**Stef. Kathrein in Diakovár,** Slavonien erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden.

Erfolg garantiert. 2100  
Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. ö. W.

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEURE UND FACH-  
PHOTOGRAPHERN  
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL  
WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

**Kanarienvögel!!!**

Versende per Post meine herrlichen, tieftönenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179  
**Julius Häger,** St. Andreasberg (Harz), Züchterei edler Kanarienvögel, gegr. 1864. Prämirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins- u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Paris  
**GESICHTSHAUT**  
— LAIT ANTÉPHELIQUE —  
**DIE MILCH ANTÉPHELIQUE**  
mit oder ohne Wasser beseitigt  
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,  
KUPFERGESICHT, FINNEN,  
KELTESCHRUNDEN,  
MEHLECKEN,  
RUNZELN, etc.  
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.  
PARIS 1889  
LONDRES 1894

**Budapest, Elise Dresden,** Wesselényi-gasse 52.  
**Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.**  
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1975  
**Papierblumen.** Eigene Erzeugung.

Ausgezeichnet mit Staats- und gold. Medaillen.

**Mieder-Specialitäten**

**M<sup>me</sup>. H. Lebowitsch.**  
Wien, VII., Mariahilferstrasse 64.  
Linz, Landstrasse 15.  
Brünn, Ferdinandsgasse 6.  
Troppau, Töpfergasse.



Eigene Erzeugung u. grösstes Lager von Miedern franz. und Wiener Form. Damen- und Kinder-Geradehalter, streng nach anatomischen Grundsätzen und ärztlicher Vorschrift. Anfertigung von luftwattirten Miedern für schiefgewachsene Damen welche den Körper vollständig ausgleichen u. sich durch ihre ausserordentliche Leichtigkeit auszeichnen.

Specialität: Wiener Brustlatz, rundet den Oberkörper vollkommen ab und ist auch als Negligée ohne Mieder zu tragen. 2046  
**Patentirt in allen Staaten.**

Preisourante gratis u. franco.

**Stickereien**  
und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. ab 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die ENTWICKELUNG und die FESTIGKEIT der Formen der Büste bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-anweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 2104

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.  
**Franz Christophs Glanz-  
Faschoden-Loack** geruchlos  
soforttrocknend  
dauerhaft.  
Bestes Fabrikat!  
5 Kr Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.  
Wien: „Schwarz. Hund“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

**Höchst wichtig für P. T. Damen!**

**Büsten**  
in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch z. empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig **NUR** bei 1813  
**Wilh. Stauss, Wien,**  
I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).  
Illustr. Preisourante gratis u. franco.

**Nicht Auskehren!!!**  
Wer eine gesunde, reine und staubfreie Wohnung haben will, kaufe sich die von uns alleinig erlundenen **hygienischen imprägnirten Patent-Staubtücher**. Dieselben sind für jeden Haushalt äusserst praktisch und fast unentbehrlich. Zu beziehen nur bei:  
**Friedrich Schruof & Carl Matzol,** Lieferanten der k. u. k. Hofburg und der k. u. k. Hof-Museen. 2155  
**Wien, IX., Altmüttergasse 5.**  
Prospecte gratis und franco.

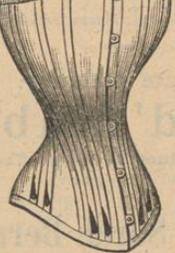
**Peter Menth**  
Herren- und Damenschuhmacher,  
Specialist  
für Reitstiefel,  
**WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9,**  
empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Leder-sorten und billigste Preise. 2186

Die schönsten Locken!  
In natürlicher Form  
**F.R. Müller**  
behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch **„Capillarin“** (Kräusel-Essz.) Orig.-u. Theilfac. à 2.75, à 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., w per Nach n. anpreisen. Depotliste senden franco **F.R. Müller & Co.,** Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

Seul établissement en cette branche ayant obtenu la médaille d'or à l'Exposition de Paris. 2147

**Maison de Corsets en tous genres**  
**M<sup>me</sup>. M. Weiss (de Paris)**  
à Vienne, Neuer Markt 2.

Le prix des corsets est à commencer de 10 fl. ö. W.



Pour les commandes par correspondance en est prié d'envoyer les mesures prises sur la robe en centimètres, sans rien diminuer:  
1<sup>o</sup> le tour de la poitrine et du dos en passant sous les bras.  
2<sup>o</sup> le tour de la taille.  
3<sup>o</sup> le tour des hanches.  
4<sup>o</sup> longueur du dessous de bras jusqu'à la taille.  
Les expéditions par la poste se font contre remboursement ou par paiement direct en avance.

**Congo-Schweissblätter**  
sind die einzigen, die ihren Zweck erfüllen, weil vollständig wasserdicht u. säurefrei. Nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. Zu haben in sämtlich. besseren Kurz- und Besatzwaarengeschäften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns  
Grossisten wollen sich wenden an **Sylvain Witsenhausen & Co.,** Frankfurt a. M.



**! Erste Bezugsquelle!**  
**Tirolerloden**  
Specialgeschäft  
**Rudolf Baur**  
Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.  
Wasserdichte Wettermäntel.  
**Touristen-Ausrüstung.**  
Grösste Auswahl in **Tiroler Damenloden**  
Versandt nach Meter.  
Illustrirter Katalog und Muster gratis und franco. 2182

**Mandelkleie**  
mit **Veilchengeruch**  
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co.**  
WIEN, I. LUGECK Nr. 3

En gros-Niederl.: Greysen & Cie., Wien, Praterstr. 44.

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.  
 La Diaphane  
 Poudre de Riz  
**SARAH BERNHARDT,**  
 das eleganteste und feinste Gesichtspuder.



Letzte Neuheit:  
**Eau d'Ambre,**  
 ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch  
 und Vaporisateur.

Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora  
 zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

Original Tiroler  
**DAMEN-LODEN**  
 (Fabrikat: J. M. Wegrer & Söhne, Innsbruck).  
 Damen-Touristen- u. Reisekleider  
 Herren- u. Damen-Wetter-Mäntel  
 nach Mass.  
 Hemden u. Blousen aus allen Stoffen.  
 Damen-Gürtel und Cravaten, Reise-Jupons und Schirme.



**Richard Plankl**  
 WIEN  
 I., Michaelerplatz Nr. 6.  
 Bestehend seit 1830. 2184

**H. Turzanski** 2117  
 k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche  
 I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91  
 Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses  
 Lager von d. prämierten amerik. Cloude Email- u. von Rein-Nickel-Koch-  
 geschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preis-Courant grat. u. free.



**Tinct. capsici comp.**  
 (PAIN-EXPELLER),  
 bereitet in Richters Apotheke, Prag,  
 allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist  
 zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche  
 in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf  
 sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen  
 mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.  
 Central-Versand:  
 Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Die neuesten Toiletten, Mantel-  
 lets, Capes, Reise- und Brunnen-  
 Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte  
 sind nach den Abbildungen dieses Blattes in  
 den neueröffneten Salons des  
**Grand-Magazin „Au Prix Fixe“**,  
 Wien, Graben Nr. 15,  
 in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.  
 Sarg's sanitätsbehördlich  
 geprüftes  
**KALODONT**  
 Sehr praktisch auf Reisen.  
 Aromatisch erfrischend. — Unschädlich  
 selbst für das zarteste Zahnmehl.



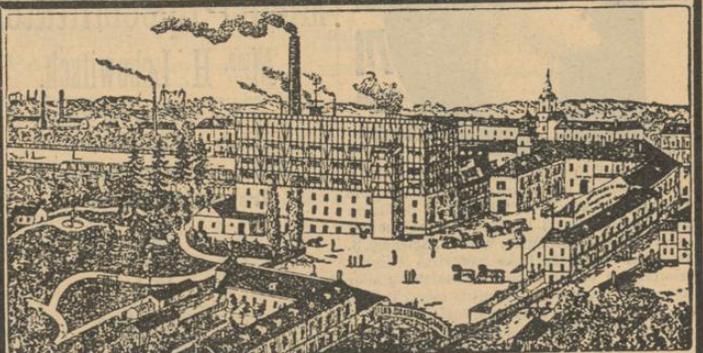
**NB.** Bereits in Deutschland, Frankreich,  
 Russland, Italien, Belgien u. Holland mit grosstem  
 Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie  
 im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr. 2053  
 Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

f. Heiratsausstattung  
**Möbel** **I. Herlinger,**  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundstürmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1984

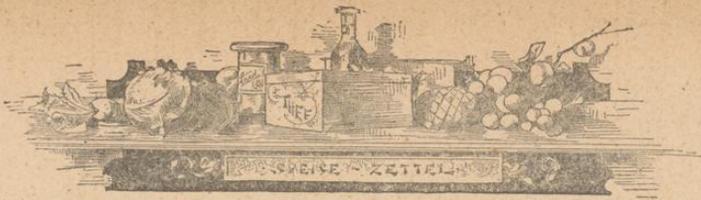
**Neueste Sommer-Robe**  
 ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Écru  
 und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen  
 Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein  
**vollständiges** Kleid. Preis einer Batistrobe  
 fl. 6 — 20, einer Zephirrobe fl. 9 — 24.  
 Stickereifabrik Franz Zuleger,  
 Wien, Mariahilferstrasse 47.  
 (Kataloge gratis.) 2173

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
 Altbewährte Heilquelle, 2047  
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.  
 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).  
 Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.



**Ferd. Sickenberg's Söhne**  
 Haupt-Niederlage:  
 Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.  
 Filialen:  
 Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,  
 VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,  
 XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.  
 Ausserdem Filialen in:  
 Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.  
**Färberei** für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle,  
 Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.  
**Chemische** Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen  
 Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.  
**Druckerei** für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970  
 Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.



Vom 1. bis 15. Juni.

Freitag: Erbsensuppe mit Nockerln, gebadene Schleihen mit Gurken-salat, Spargel, Kaffeebock mit Schlagahne garnirt.

Samstag: Braune Suppe mit Nudeln, Rindfleisch mit kalter Schnitt-lanchsauce und Kartoffeln, Hirnwürstchen mit Carotten.

Sonntag: Suppe mit gestürztem Reis, römischer Carfiol\*, Girs-ziemer in Kruste\*\*), Krickenkuchen.

Montag: Olla Potrida (gemischte Suppe mit allerlei Zuthaten), Beesfleisch mit Spinat und Spiegeleiern, Krachtorte\*\*\*).

Dienstag: Suppe mit Eierfleisch, Nierenbraten mit Salat, Weinknödel.

Mittwoch: Suppe mit Reibherstel, scharfes Rindfleisch mit Kohl-sprossen, Schinkenpastete.

Donnerstag: Mäbenpüreeuppe, Rumpsteak mit Kohlscheiben und Salzgurken, Rahmpudding.

Freitag: Krebsjuppe, gebratener Karpfen mit Kartoffeln und Endivienalat, Krickenknödel.

Samstag: Eiergraupensuppe, Rindbraten in Champignon-sauce mit Macaroni, Chocobrot.

Sonntag: Ragoutsuppe, gefüllte Kohlrüben, Gänsebraten mit Compot, gestürzte Vanillecreme mit Windbäckerei.

Montag: Würstelsuppe, Rindsgaumen und Kalbsleber mit Zwiebel, Griesauflauf.

Dienstag: Italienische Suppe, Roastbeef mit gemischtem Gemüse, Schneeballen mit Chaudron.

Mittwoch: Schwammjuppe, Rindfleisch mit Sauerampfersauce und gerösteten Kartoffeln, Kalbsrippchen in Schinkenscheiben.

Donnerstag: Spargelsuppe, gedünstetes Rindfleisch mit Semmel-roulade und Gurkensalat, Mandelschnitten.

Freitag: Beuscheluppe, Paprikaschisch mit Polenta, Kapstücken.

\*) Römischer Carfiol. Die Carfiolrose wird in Salzwasser gesotten, auf eine heiße Schüssel gelegt und mit einer stark rothen Krebsauce voll-ständig überzogen. Wenn die Farbe nicht kräftig genug ist, kann man einen Tropfen Alkermes dazu thun. Als Garnierung verwendet man frisch gekochte harte Eier, halbiert und mit Krebschweischen belegt.

\*\*) Krickenkuchen. Das regelrecht zugelegte Fleisch wird mit Wurzeln, Rothwein und Gewürz weich gedünstet, in Scheiben ge-schnitten und zusammengedrückt auf eine Backschüssel gelegt. Von dem passirten Saft gießt man so viel daran, daß das Fleisch feucht bleibt, dann bestreicht man es oben mit Eigelb, bestreut es mit Brotröseln, dem u man etwas auf Orange abgeriebenen Zucker und Gewürz nach Belieben beimischt, begießt es reichlich mit Butter und läßt diese Kruste im Rohr steif werden. Sollte sie nicht dick genug sein, so trägt man noch eine Schichte auf, wobei man wieder mit Eigelb anfängt. Der Rest des Saftes wird mit Orangensaft oder etwas Marmelade aufgekottet und in einer Schale zu dem Braten servirt.

\*\*\*) Krachtorte. Man bereitet Brandteig von 1/2 Liter Wasser, 5 Deka Butter, 2 Deka Zucker, 14 Deka Mehl unter fortwährendem Rühren auf dem Feuer, rührt ihn dann kalt und mischt je nach der Größe langsam 3 oder 4 Eier dazu, treibt den Teig auf einem reichlich mit Mehl be-streuten Brett zu einem 2 Centimeter hohen Blatt aus, das man in 2 Centimeter große Vierecke schneidet. Mit einem dünnen Metallröhrchen oder Stäbchen sticht man Vertiefungen in dieselben, in die man durch eine Papierdüte dünnflüssige Marmelade einspritzt. Diese Krapschen werden mit lauwarmem, festgepömpnem Zucker überzogen und eng in eine mit

Mandelöl ausgefrischene Tortenform geschichtet. Wenn der Zucker steif ge-worden ist, so daß die einzelnen Theile aneinander festhalten, nimmt man den Tortenreif weg.  
Anna Forster.

### Miscellen.

A quelque chose malheur est bon. Der Silberfuz, der den Inhalt unserer Buffets so sehr entwerthet, hat auch sein Gutes; er verhilft unserem Eßtische zu festlichem Ansehen. Nicht bloß, daß sich jetzt die Hausfrau mit leichterem Herzen dazu entschließt, ihre zwölf- oder vier- undzwanzigpersonige Cassette zu öffnen, und ihr sorglich gehütetes Bestek auf den Tisch des Hauses niederzulegen, auch die Industrie hat sich der Sache bemächtigt und bringt allerlei niedliche Silbergegenstände in den Handel, die der Tafel zur Zierde gereichen. So werden in England, wo die Dinnerlande bekanntlich eine späte ist, an die Ecken des Mittens oder die Mäuler des Lesers zierliche Lämpchen und Leuchter aus Silber gestellt; die Salzfüßer, von denen man dort je eines zwischen zwei Gedecken placirt, sind selbstverständlich aus dem gleichen Edelmetall, ebenso die Menühälter und Blumenländer, welche letztere vor das Convert der Damen gestellt werden. Dazu kommen die Fruchtschalen, die Backwerk-Aufsätze, die Basen und Tortenplatten, Alles aus eitel Silber, und wenn auch die Tischgenossen heute wissen, daß der Werth des Silbers jetzt eitel ist, so verfehlen doch die vielen glänzenden Brunkgeräthe, mit denen die Tafel besetzt ist, nicht, einen festlichen, die Augen erquickenden Eindruck hervorzubringen.

Künstler-Galanterie. Anton Rubinstein ist nicht nur ein großer Musiker, sondern auch ein großer Galantuomo und hat diese Eigenschaft wiederholt geoffenbart. Von all den schönen Jüngen dieser Art dürfte indeß nachstehender unserer Leserinnen wohl am besten gefallen. Rubinstein raucht bekanntlich leidenschaftlich und es kostet ihn einige Ueberwindung, Rauch-verbote zu beachten. Kürzlich nun war Rubinstein bei einem Anstimmeln zu Gast und nach dem Mahle brannte er sich eine Cigare an. Ob die Damen darob die Nase rümpften, wurde nicht mitgetheilt, Thatsache ist aber, daß ein guter Freund des Künstlers denselben auf seinen Verstoß aufmerksam machte. Rubinstein nahm diese Zurechtweisung lächelnd auf. „Wo Engel sind, dürfen Wolken nicht fehlen“, jagte er ruhig, und ranchte gemüthlich weiter.

Eine viel diskutirte Frage: Soll der Herr oder die Dame bei einer Begegnung zuerst grüßen? Der Adel Alt-Englands, welcher in dergleichen Fragen maßgebend ist, — hat diese Frage längst entschieden; Nicht der Herr hat das Recht, seine Bekanntschaft mit der Dame durch seinen Gruß zu manifestiren, — die Dame muß zuerst durch ein Zeichen, ein Lächeln, ein Neigen des Hauptes — ihre Einwilligung — sich grüßen zu lassen — gegeben haben. Gebietet der gute Ton einer Dame, sich von ihrem Plaze zu erheben, um sich von einem Herrn, der ihren Salon verläßt, zu verabschieden? Nein, — wenn dieser Herr der Dame im Rang gleichsteht. — Anders verhält es sich aber, wenn die Dame höheren Ranges ist. — Die Gattin des Marschalls N. von Frankreich wurde von Ihren Töchtern befragt, warum sie jedesmal, wenn der Maire von N. sich von ihr empfehle ihren Fautueil verlasse und ihn bis zur Thüre begleite? „Meine lieben Kinder“, antwortete die Marschallin, „der gute Mann würde mich für recht ungezogen halten, wenn ich dies unterließe: — es ist ihm unbekannt, daß unsere Etiquette es anders vorschreibt; — und man muß die Menschen nicht nach seinen eigenen, sondern nach ihren Gewohnheiten behandeln.“

## Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

**Haus- und Küchengeräthe.**

Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.  
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete  
**Kücheneinrichtungen**  
von 20 fl. bis 1000 fl.

Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.  
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.

**Victor Fischbein, vormalis H. Hutter,**  
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Zur Besorgung von

## Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird  
**Frau Emma Mayer, IX/1, Türkenstrasse 5,**  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“  
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.  
en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.  
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.  
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950.

Man verlange  
stets aus-  
drücklich:

# LIEBIG Company's

## Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.  
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.  
Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf **J. Liebig** in **blauer** den Namenszug des **Erfinders** **Schrift.**

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
k. u. k. Hof-**Lieferanten.**  
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

## Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

→ Gegründet 1825. ← Wien, I., Freisingergasse 6. ← Gegründet 1825. ←

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage.